

# Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volksstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Ernst Bittner, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: August Fabian, Magdeburg. Druck und Verlag von W. Bannsch u. Co., Magdeburg. Geschäftsstelle: Gr. Mühlstr. 3, Fernspr. 1567. Redaktion und Druckerei: Gr. Mühlstr. 3, Fernspr. für Redaktion 1794, für Druckerei 961.

Pränumerando zahlbarer Abonnementspreis: Vierteljährlich (inkl. Frangobrief) 2 Mk. 25 Pf., monatlich 80 Pf. Der Streifenband in Deutschland monatlich 1 Exemplar 1,70 Mk., 2 Exemplare 2,90 Mk. In der Expedition und den Anzeigenstellen vierteljährlich 2 Mk. monatlich 70 Pf. Bei den Postanstalten 2,25 Mk. inkl. Postgebühren. Einzelne Nummern 5 Pf., Sonntags- und ältere Nummern 10 Pf. — Insetionsgebühr: die hochgepaßte Zeile 15 Pf., auswärts 25 Pf., im Anzeigenblatt Seite 50 Pf. Post-Zustellungsorte Seite 251.

Nr. 161.

Magdeburg, Sonnabend den 13. Juli 1907.

18. Jahrgang.

Heute liegt die „Neue Welt“ Nr. 28 bei.

## „Vergewaltigung durch die Massen“.

Als im letzten Winter die Massen der Nichtwähler an die Urne eilten und es gelang, durch Zusammenschaltung aller staatsbehaltenden Parteien mit Ausnahme des Zentrums 17 Sozialdemokratische drei Dutzend Mandate zu entreißen da schien das allgemeine und gleiche Wahlrecht keine besseren Freunde zu haben als den König von Sachsen und den König von Preußen. Dieser forderte am Tage der Stichwahlen die vor seinem Berliner Schlosse zu Mitternacht eine Versammlung unter freiem Himmel abhaltenden Massen auf, alles niederzurennen und niederzureiten, was sich ihm in den Weg stelle. Sener telegraphierte jubelnd nach Berlin, die alte Sachsen treue lebe noch und es sei ein Vergnügen zu leben.

Dieser Freudenausbruch war sehr wohl zu begreifen. Ein König, der nicht die Massen hinter sich hat — mag er sich auch durch die Trägheitskraft einer uralt eingetragenen Einrichtung an der Macht erhalten —, spielt eine recht traurige Figur. Es ist ein Unterschied zwischen einem Napoleon 3., dessen Macht auf einer wenn immer auch gefälschten Volksabstimmung beruhte, und dessen Regierung bis zu seinem jähen Sturze von einer Fülle des Glanzes umgeben war, und einem Louis Philipp, der mit einem noch viel unruhlicheren Zusammenbrüche sein verächtliches Dasein als Kompagnon einer Geldkammer abschloß. Daß die Monarchie mächtig und glanzvoll sein kann durch den Absolutismus, lehrt die Geschichte; die Gegenwart hat glücklicherweise kein Beispiel mehr dafür. Die Monarchie kann in vorgeschrittenen Zeiten einen bedeutenden Teil ihres Ansehens und Einflusses retten, wenn sie rechtzeitig lernt, die Macht der Demokratie zu begreifen, wenn sie es unterläßt, in den immer lebhafter entflammenden Klassenkämpfen Partei für die herrschenden Klassen gegen die große Masse des Volkes zu ergreifen, wenn der Mann mit der Krone vor der Welt nicht bloß als Genosse und Helfer einer besitzenden Minderheit, sondern als der Repräsentant des Volkes in seiner großen Mehrheit erscheinen darf.

Das haben die Monarchen Englands rechtzeitig gelernt und die meisten ihrer Kollegen auf dem Kontinent lernten es von ihnen. Die es nicht lernen wollten, sind nicht die glücklichsten, nicht die geachtetsten unter ihnen gewesen: das beweist Karls 10., Louis Philipp, Nikolaus' 2. Beispiel. Ein Strahl der Erkenntnis, daß die Monarchie ihre Kraft nur mehr im Volke, nicht aber im Kampfe gegen das Volk suchen darf, schien, wenn auch nach sonderbarer Ablenkung, bei den letzten Reichstagswahlen auf die Köpfe von Berlin und Dresden gefallen zu sein: in der freilich etwas ansehnlichen Meinung, sie hätten die Massen des Volkes nunmehr für sich erobert, fühlten sich die beiden Könige stolz und glücklich.

Jetzt aber liest man in der „Begründung“ der sächsischen Wahlreform — auch der ausgesuchte Unsinn will gar noch seine „Gründe“ haben —, daß es Hauptsache sei, „Besitz und Bildung“ vor der „Vergewaltigung durch die Massen“ zu schützen. Wie dieses edle Ziel erreicht werden soll, weiß man. Erstens soll überhaupt fast die Hälfte der Volksvertretung gar nicht vom Volke gewählt werden, zweitens soll auf das noch verbleibende Stück den Inhabern eines steuerpflichtigen Einkommens von 1600 Mark oder eines Einjährig-Freiwilligen-Zeugnisses ein überragender Einfluß eingeräumt werden. An die Stelle des Rechts der Demokratie, wie es dem allgemeinen Rechtsgefühl des Volkes entspricht, tritt die brutale Macht, und um das zu verhindern, was eine belogene Phrase „Vergewaltigung durch die Massen“ nennt, sollen die Massen vergewaltigt werden.

Es gehört wahrlich keine Prophetengabe dazu, um zu erkennen, welche Wirkung eine solche Methode der Wahlreform auf die Massen ausüben muß. Die Monarchie, die durch ihre Regierung solche Entwürfe ausarbeiten läßt, Entwürfe, die schon durch ihre Redeweise Furcht vor den Massen berraten, kann sich dadurch kaum den Dank und die Anerkennung der Massen erwerben. So handelt die Monarchie, im Banne der herrschenden Klassen stehend, im Grunde genommen gegen ihr eigenes Interesse. Statt durch das allgemeine, gleiche Wahlrecht ein Element der ordentlichen und friedlichen Entwicklung in das Staatsleben einzuführen, setzt sie mit solcher Wahlreform ein Element der Gewalt und der Revolution. Wie sollen sich denn die Dinge in Sachsen weiter gestalten, wenn dieser aberwärtige Entwurf Gesetz wird? Das Ergebnis der ersten Wahlen unter dem neuen Wahlrecht könnte nur das sein, daß sich die Masse des Volkes durch ihre Abstimmung für das allgemeine und

gleiches Wahlrecht ausspricht, während die Mehrheit der angeblichen Volkswertretung infolge der schamlosen Verfälschung des Volkswillens eine entschiedene Gegnerin des gleichen Rechts wäre. Das ist der furchtbare, sich täglich mehr zuspitzende Konflikt im preussischen wie im sächsischen Staatsleben, und dieser Konflikt kann durch Wahlreformen nach Sophisthals Methode nicht gemindert, sondern nur verschärft werden.

Mit dem Worte von der „Vergewaltigung durch die Massen“ wirft die königlich sächsische Staatsregierung den Massen den schlimmsten Schimpf ins Gesicht, mit diesem Wort erklärt sie dem sächsischen Volke den Krieg. Das ist die Belohnung für die „Sachstreue“ vom 25. Januar 1907, für das „Vergnügen“, das die treuen Sachsen damals ihrem König bereitet haben. —

## Der internationale Antimilitarismus.

Die kapitalistische Produktion hat nicht nur die Grundlagen der Gesellschaft umgestürzt, sondern auch den Charakter des Staates in seinen Beziehungen nach außen von Grund auf geändert. Der Staat ist nicht mehr ein zusammengeheirateter, geerbter, geraubter, zusammenhangloser Länderkomplex, sondern ein wirtschaftliches Ganzes. Es sind nicht mehr die Machtinteressen der regierenden Häuser, die die Beziehungen der Staaten zueinander bestimmen, sondern die Interessen des Kapitals. Die Stellung der Staaten zueinander ist diejenige wirtschaftlicher Konkurrenten. Die Staatsgrenzen haben sich aus Besitzgrenzen eines absoluten Herrschers in Zollgrenzen verwandelt.

Ein sächsisches Beispiel hierfür ist das Deutsche Reich. Das Deutsche Reich ist wieder ein einheitlicher Nationalverband, nach dem Großdeutschland, noch weniger aber ein einheitlich regiertes Land. Es ist nicht mehr und nicht weniger als eine wirtschaftliche Föderation verschiedener Länder. Wie jeder Privatkapitalist hat auch jeder Staat das notwendige Bestreben, sich wirtschaftlich unabhängig zu machen, seine Rohprodukte und Verbrauchartikel im eignen Zollverband herzustellen. Dieses Bestreben, in Verbindung mit dem durch die sogenannte Ueberproduktion erzeugten Bedürfnis nach ausländischen Absatzmärkten, erzeugt die moderne Kolonialpolitik. Es ist eigentlich falsch, von einer Ueberproduktion zu reden, solange nicht erwiesen ist, daß mehr erzeugt wird, als verbraucht werden könnte. Man tut besser, von einer Internationalisierung zu sprechen. Die Produktion hält mit der Konsumtion nicht gleichen Schritt, weil dem Produzenten nicht der Arbeitsertrag, sondern nur ein Arbeitslohn zufällt. Die Differenz von Arbeitsertrag und Arbeitslohn, der kapitalistische Mehrwert, wird wieder zur Erhöhung der Produktion verwendet und somit verjährt sich die Differenz zwischen Produktion und Konsumtion auch bei Erhöhung des Arbeitslohnes und einer relativen Verminderung des Mehrwerts.

Zu welcher sinnlosen Verschwendung die Bauchbeschwerden des überfressenen Kapitals führen, zeigt recht drastisch die deutsche Kolonial- und Weltpolitik. Der wirtschaftliche Konkurrenzkampf wird immer schärfer. Die Kolonialpolitik vermehrt die Reibungsflächen und erzeugt die Kriegsgefahren. Wir haben bei der Marokkoaffäre gesehen, welche minderwertigen Absatzmärkte schon den Kapitalismus zum Kriege treiben können. Es ist deshalb richtig, zu sagen, daß der Kapitalismus die Kriegsgefahren erzeugt und daß mit dem Anwachsen des Kapitalismus auch die Kriegsgefahren anwachsen. Gegen diese Entwicklung helfen weder Friedenskonferenzen zünftiger Diplomaten, noch die schönrednerischen Kongresse ideologischer Friedensschwärmer. Gibt es aber deswegen kein Mittel, können und müssen wir die Hände in den Schoß legen und das Ende der Kriege mit dem Ende des Kapitalismus abwarten?

Bestände der Sozialismus einzig in den Erkenntnissen unserer Theoretiker, wäre er nur Bücherweisheit, nur „Wissenschaft“, dann allerdings müßten wir uns mit der fatalen Wissenschaft oder dem wissenschaftlichen Fatalismus abfinden. Der Sozialismus ist aber heute keine Bücherweisheit mehr, sondern er wird repräsentiert und verkörpert vom internationalen, als Klasse organisierten Proletariat, das sich des wissenschaftlichen Sozialismus als Waffe und Wegweiser bedient. Und genau so wie es richtig ist, daß mit der Entwicklung des Kapitalismus die Ausbeutung des Proletariats um sich greift, daß das Proletariat gegenüber dieser Tatsache nicht müßig die Hände in den Schoß legt, sondern sich dagegen zur Wehre setzt und kraft seiner Organisation der Verleumdungstendenz des Kapitalismus wirksam zu begegnen weiß und sogar seine wirtschaftliche, politische und kulturelle Situation innerhalb des kapitalistischen Staates durch den organisierten Kampf gegen die herrschende Klasse gehoben hat, genau so wird und kann es den Kapitalismus nicht tatenlos seinen wilden Instinkten folgen lassen, die zu Völkerringen führen.

Das Proletariat ist nicht nur gegen jeden Krieg, weil jeder Krieg die Einschächtung tausender Menschenleben bedeutet und die Entfesselung der brutalen Instinkte mit sich bringt, das Pro-

letariat ist vor allem deshalb gegen jeden Krieg, weil jeder Krieg seinen Kampf gegen die Bourgeoisie unterbricht und damit seinen Sieg hinauschiebt. „Obgleich nicht dem Inhalt, ist der Form nach der Kampf des Proletariats zunächst ein nationaler. Das Proletariat eines jeden Landes muß natürlich zuerst mit seiner eignen Bourgeoisie fertig werden.“ Dieser Satz aus dem kommunistischen Manifest gilt vielleicht heute mehr denn je. Aber wie die Arbeiter eines Berufs ihre Lohn- und Arbeitsbedingungen nur verbessern können, indem sie sich gegen ihre Unternehmer organisieren und gegen sie kämpfen, wie ihre Erzeugnisse solange gefährdet sind, solange nicht auch die Arbeiter der andern Berufe die gleichen Bedingungen sich erkämpft haben, wie also die Arbeiter aller Berufe eines Landes solidarisch sind, so sind auch die Arbeiter aller Länder solidarisch, weil die niedrigen Lohnverhältnisse des einen Landes auf die höheren eines andern Landes lohndrückend rückwirken.

Was für den täglichen Kampf in der kapitalistischen Gesellschaft gilt, gilt in noch weit höherem Maße für den Endkampf, für die Befreiung der kapitalistischen Produktionsweise überhaupt. Die große französische Revolution hätte nicht in einem bespotteten Säbelregiment geendet, wenn sie nicht genötigt gewesen wäre, sich gegen die Verschönerung der feudalen Staaten zu verteidigen. Ebenso wird der Sieg der Arbeiterklasse eines Landes nur gesichert werden durch den Sieg der Arbeiterklasse der andern Länder.

Aus all diesen Erkenntnissen heraus ist das Proletariat international und muß es seine Aktion international führen.

Die Aktion gegen den Krieg kann nicht anders geführt werden. Sie muß international geführt, aber national ausgefochten werden. Was können, was müssen wir gegen den Krieg tun? Herbe und die andern „antipatriotischen Internationalisten“ schlagen eine forciertere antimilitaristische Propaganda vor und nach einer Kriegserklärung die Proklamierung des Generalstreiks und die Insurrektion, den Aufstand. Eine besondere antimilitaristische Propaganda halten wir jedoch für zeitraubende Kräftezerpflünderung. Wer ein sozialistischer Klassenkämpfer ist, ist selbstverständlich auch Antimilitarist. Die Proklamierung des Generalstreiks nach Ausbruch eines Krieges ist insofern überflüssig, weil der größte Teil der Industriearbeiter während eines Krieges ohnehin feiern muß. Geht der Fall jedoch, ein großer Teil der Arbeiter, die zur Ernährung der Bevölkerung und zur Führung eines Krieges notwendig sind, würde feiern, so würden sich — abgesehen von allen andern Konsequenzen — in der durch den Krieg angewachsenen industriellen Reservearmee Ersatzkräfte in Fülle und Fülle finden. Im übrigen ist es einfach sinnlos, von den Arbeitern zu verlangen, sie sollen nach der Erklärung eines Krieges streiken, um die eigne Landesverteidigung lahmzulegen.

bleibt die Insurrektion. Nun, wir haben eine derartige Insurrektion im Jahre 1871 gehabt, eine Insurrektion, die jedoch die Fortführung des Kampfes, die Säuberung des Landes von den feindlichen Truppen zum Ausgangspunkt hatte. Wir wissen, wie diese Insurrektion geendet hat. Der Kommunismus ist aber hier als Vergleich gar nicht anwendbar, weil die Insurrektion, wie sie Herbe voranschwebt, nicht zur Bekämpfung des Feindes, sondern zur Bekämpfung der Regierung des eignen Landes geplant ist. Wer aber ernstlich glaubt, daß die kapitalistische Produktion beiseite und die sozialistische eingeführt werden könnte, durch einen bewaffneten Aufstand, der sollte mindestens sich klar sein, daß er dafür keinen schlechteren Augenblick wählen kann, als den einer Kriegserklärung.

Nehmen wir einmal an, es bräche in einem Fabrikal — in dem sogar lauter Herbeisten beschäftigt sind — Feuer aus. Werden die Arbeiter, solange eine Möglichkeit zu löschen vorhanden ist, etwa die Hände in die Taschen stecken und sagen: „Das schadet nichts, wenn das verbrennt, das geht uns nichts an, wir haben daran kein Besitzrecht, das ist kapitalistisches Eigentum?“ Sicher nicht. Jeder wird beispringen — sofern er nicht aus Angst davonläuft — und zu retten suchen, was zu retten ist. Wenn die Fabrik dem Arbeiter auch nicht gehört oder noch nicht gehört, so ist doch unmittelbar sein wirtschaftliches Interesse daran gebunden.

Das trifft aber in noch höherem Maße für das Land zu, denn hier kommen nicht nur die wirtschaftlichen, sondern auch die politischen und meist auch die nationalen Interessen in Frage. Für Herbe gibt es allerdings keine besonderen nationalen Interessen, und in politischer Hinsicht sind, nach Herbe, sich alle Staaten gleich. Nun, er soll einmal nach Elsaß-Lothringen gehen und sich über die 35jährige politische Unterdrückung, über die wirtschaftliche Krise infolge der Annektierung erkundigen. Er mag mal in den polnischen Provinzen Preußens und Auslands sich umsehen, er mag einmal einen Ausflug nach Ostpreußen unternehmen, vielleicht wird er dann überzeugt sein, daß die nationale Frage kein Schankton ist und die Beherrschung einer Nation durch eine andre die Arbeiterklasse nichts weniger als gleichgültig lassen kann. Wären die Anschläge Herbes sozialistische und hätte die österreichische Sozialdemokratie sie sich zu eigen gemacht, dann hätte sie statt einer Million noch keine tausend Stimmen erhalten.

Was wir tun können und müssen, ist vor allem einem Kriege vorbeugen, nicht etwa durch eine marktfeindliche, antimilitaristische-antipatriotische Propaganda, die der herrschenden Klasse nur einen willkommenen Vorwand zu Repressivmaßnahmen gegen die Arbeiterklasse bietet, sondern indem wir den organisierten Kampf direkt gegen den Kapitalismus führen, ihn ständig in Atem halten und die Kontrolle über die sogenannte auswärtige Politik der Regierung und die öffentliche Denunzierung ihrer kapitalistischen Erbschleibern verdoppeln. Wir können nichts Dummere und Gefährlicheres tun, wie, gleich Hervey, die parlamentarische Aktion vernachlässigen. Wir müssen vor allem darauf hinarbeiten, daß die Leitung der auswärtigen Politik von den diplomatischen Geheimkabinetten in die Parlamente verlegt wird. Wir dürfen die Bourgeoisie keinen Augenblick in Zweifel lassen, daß wir die politische Macht ergreifen werden, sobald wir die Stützen sind.

Wenn wir das der herrschenden Klasse stets und rechtzeitig zu Bewußtsein bringen, so wird sie im letzten Augenblick immer vor dem letzten Mittel eines Krieges zurückzusehen. Wie groß auch der eventuelle Gewinn sein kann, den die herrschende Klasse eines Landes aus einem Kriege herausschlägt, der Einfluß — darüber dürfen wir sie nicht im unklaren lassen — ist groß. Es ist ihre Herrschaft selbst. Mögen die Herrschenden sich also vorsehen!

## Politische Uebersicht.

Magdeburg, den 12. Juli 1907.

### Peters und Bronsart von Schellendorf.

Die „Münchener Post“ schreibt in ihrer neuesten Nummer: „Vor dem Münchener Schöffengericht war die Petersclique mit der sie überhaupt auszeichnenden schönen Solidität bemüht, den Leutnant Bronsart v. Schellendorf als unzuverlässigen Gewährsmann hinzustellen. Rosenthal, Liebert, Arendt und wie die Eideshelfer des großen Afrikaners sonst hießen, plagten sich mit schwügendem Bemühen ab, Herrn v. Bronsart zum unglaublichsten Scherz zu stempeln. Was an halben und ganzen Andeutungen, an vollkommenen Schmähdungen nur aufzutreiben ist, um einen Menschen in der Achtung der andern herabzusetzen, das schleppte die Petersclique fleißig zum Scheiterhaufen herbei.“

So mancher schönen Arbeit der Petersclique aber ist das Mißgeschick widerfahren, einer nach dem Prozesse erfolgten genaueren Prüfung nicht standgehalten zu haben. Dem Verächtlichkeitszug der Peters und Konsorten gegen Bronsart scheint nun das selbe Ende zu blühen, wie dem „Entachten“ des erzählten Liebert.

Denn eine „geschäzte Hand“ überreicht uns dieses Schriftstück:

### Schreinerklärung für Bronsart von Schellendorf.

Ich habe im November vorigen Jahres auf Grund von Mitteilungen einer absolut einwandfreien Quelle gegen Herrn Leutnant a. D. Bronsart von Schellendorf den Vorwurf erhoben, daß er der Verfasser, das will sagen, der Fälscher des vielgenannten Luder-Briefes sei.

Inzwischen habe ich auf Grund neu eingesehenen Materials feststellen können, daß mein Vertrauensmann mit seinen Mitteilungen im Irrtum war und daß Herr von Bronsart nichts mit dem Luder-Brief zu tun hat. Es freut mich, dies von einem afrikanischen Kameraden hiermit öffentlich feststellen zu können. Ich ziehe auch meine später erhobenen Einwendungen gegen die Glaubwürdigkeit des Herrn von Bronsart hiermit zurück.

Allerdings muß ich nach den kürzlich erschienenen Veröffentlichungen demnach annehmen, daß Herr von Bronsart als erster, wenn auch privatim, Herrn Geheimrat Hellwig hinter meinen Rücken Mitteilungen über die damaligen Vorgänge am Kikimandjaro gemacht, ein Vorgehen, das ich weder gentlemanlike, noch kameradschaftlich finden kann. Dies ist jedoch ein Punkt, welchen Herr von Bronsart nicht mit mir, sondern mit seiner damaligen vorgesetzten Behörde, dem Auswärtigen Amte, auszumachen hat.

Berlin, den 10. Februar 1908.

(gez.) Karl Peters.

Für den Prozeß kam der Brief zu spät. In der Verhandlungsverhandlung wird er neben manchem andern seine Wirkung nicht verfehlen.“

Das ist eine höfliche Ueberrückung für die Petersclique, die ihr unser Münchener Parteiorgan da bereitet. Der Petersbrief wird sicherlich schon in dem Prozeß des Schriftstellers gegen die „Schlische Zeitung“ und den Gewerkschaften den einzigen eine Rolle spielen, wenn dieser Prozeß vor der Berufungsverhandlung in München stattfinden sollte und die vielgewandten Petersfreunde, die Liebert, Arendt und Rosenthal werden sich wieder mit ihrer ganzen Ungehörigkeit wappnen müssen, um den Brief in sein Gegenteil umzuwandeln. Wir denken aber, beim nächsten Petersprozeß werden die Richter sich durch die Methode des Petersringes nicht verblüffen lassen, wenn sie sich der unterschiedlichen Nachspiele zum Münchener Prozeß erinnern. Dem Zeugen Arendt wurde die Zeugin Kaiser schon im Prozeß verhängnisvoll; jetzt hat auch der Reichsverbandspräsident Liebert rezipiert und in einer öffentlichen Erklärung Abbitte wegen seiner Äußerung über den Disziplinargerichtshof geleistet. Der Zeuge Major v. Donath erließ eine lange Erklärung, in der er einige Einzelheiten seiner Aussage ferriktigt, den Peters belästigenden Teil aber ausdrücklich an die Zeitungen eine lange Erklärung, in der er sich gegen die Angriffe der Peterspresse recht geschickt verteidigt und Peters selbst kennzeichnet, wie er es verdient.

Der neue Trieb des Petersjudikals besteht nun darin, den mehrfach erwähnten Giesebrecht, eine ziemlich fragwürdige Persönlichkeit, die offenbar von irgend jemand einmal zu Botendiensten benutzt wurde, als den Gewährsmann Hebel darzustellen, um dann wohl weiter zu de-

huzieren, viel Ehre könne man mit einem solchen Eideshelfer nicht einlegen. Selbst wenn Dr. Giesebrecht die Schuld an dem Irrtum über den Luderbrief tragen würde, könnte das Peters ja nicht entlasten — der Luderbrief hat seine Verurteilung nicht bewirkt —, aber Giesebrecht hat auch keineswegs die Rolle gespielt, die ihm die Petersfreunde zuschreiben.

Auch dieses Mittel, den Peters durch den Giesebrecht zu decken, wird nicht verfangen, das wird die Zukunft lehren. —

### Russisch-französische Verstimnungen.

Schon seit einiger Zeit war zu merken, daß zwischen der zarischen Regierung und der Regierung der Republik nicht mehr alles beim alten ist. Nach der letzten Rede Michons, des Ministers des Auswärtigen, meinte der in diesen Dingen sehr feinhörige „Lemps“, es sei doch zu bedauern, daß der Minister bei Besprechung der durch die neuen Verträge geschaffenen Lage nicht die Allianz mit Rußland erwähnt habe, denn wenn sie auch mit dem Gegenstand der Rede nichts zu schaffen gehabt habe, höre man doch immer gern von ihr, da sie, ungeachtet der neuern Freundschaften, die tragende Säule der französischen Auslands politik bleibe. Seit diesem fragenden Scuzer des Blattes der Großbanken ist man ein Wölkchen am Himmel des Zweibundes sichtbar geworden. Die Veranlassung hat ein Artikel der „Nowoje Wremja“ über das Verhältnis von Rußland und Frankreich gegeben oder eigentlich die Antwort darauf, die die Petersburger „Kossija“ veröffentlicht hat. Das letztgenannte Blatt hat schon vor einigen Tagen bei Besprechung der französisch-deutschen Beziehungen einige gereizte Bemerkungen gegen die französische Diplomatie gemacht und insbesondere betont, daß die finanzielle Beteiligung Frankreichs an der Bagdad-Bahn „dem Sparkapital der französischen Demokratie“ teuer zu stehen kommen würde. Der letzte Artikel des Blattes schlägt noch schärfere Töne an. Frankreich, heißt es dort, sei durch seine finanzielle Situation genötigt, dem Ausland Geld zu leihen. Unter diesen Bedingungen könne es keine bessere Anlage finden als in russischen Werten. Wenn es Rußland Geld leihe, sei das ein gutes Geschäft und keine Wohltätigkeit.

Das scheint auf den ersten Blick die Sprache eines hochmütigen Bettlers zu sein; aber hört man genauer hin, hört man die Drohung des Exprejers heraus. Frankreich soll sich nicht unterstehen, sein Geld für die bevorstehende russische Anleihe zu verweigern. Rußland hat Frankreich in der Hand. Seine Bundesgenossenschaft soll noch weiter bezahlt werden. Frankreich soll nicht glauben, der „Mitterte“ werde nach dem Zusammenbruch seiner Militärmacht billiger zu stehen kommen. Als Freund mag er Frankreich wenig zu bieten haben, als Feind hat er eine fürchtbare Waffe in der Hand — den Bankrott.

Was aber dem Artikel eine besonders ernste Bedeutung gibt, ist der Umstand, daß die „Kossija“ das Organ Stolypins ist. Die Pariser Wörte hat unter seinem Eindruck einen Kurzsall in der russischen Wente von 1906 zu verzeichnen gehabt. Das Auswärtige Amt aber versendet durch die von ihr zu halbamtlichen Rundgebungen benutzte Korrespondenz „Information“ eine Notiz folgenden Wortlauts:

„In den politischen Kreisen Frankreichs zeigt man sich unangenehm berührt von den Polemiken, die dem Artikel der „Nowoje Wremja“ gefolgt sind. Man glaubt, daß auf diese Weise der Artikel eine Wichtigkeit bekommt, die er nicht hatte. Und man ist besonders über den Artikel der „Kossija“ erstaunt, die im Ansehen steht, Mitteilungen des Herrn Stolypin zu empfangen. Es wird darin gesagt, daß Frankreich nicht einen Akt der Wohlthätigkeit geübt, sondern ein vorteilhaftes Geschäft gemacht habe. Man ist der Meinung, daß eine solche Konstatierung absolut überflüssig war, da kein französisches Blatt die These von der Wohlthätigkeit aufgestellt hat. Man gibt den Zwischenfällen eine Wichtigkeit, die sie nicht verdienen, aber man erkennt an, daß der Augenblick gekommen ist, die notwendigen Bande, die Frankreich und Rußland vereinigen, enger zu knüpfen, und man fragt sich bei diesem Anlaß, ob unser jetziger Vertreter in Petersburg, Herr Bombard, der Herr der Situation ist, ob er sich nicht in ungeeigneten Einmischungen einigermaßen kompromittiert und ob er noch die nötige Autorität hat.“

Die Maßregelung Bombards zeigt, daß das Verhältnis der beiden Regierungen in ein kritisches Stadium gelangt sein muß. Daß Clemenceau Herrn Bombard nicht gern auf seinem Posten gesehen hat, war kein Geheimnis; aber daß dieser unter so aufsehenerregenden Umständen abberufen werden würde, war freilich nicht vor auszusehen. Der Sinn des Communiqués ist im übrigen noch recht dunkel. Wenn Herr Bombard „ungeeignete Einmischungen“ zur Last gelegt werden, die die Bande zwischen dem Zarentum und der Republik gelockert haben, so können nur Vorstellungen anläßlich des Staatsfreies gemeint sein. Finden die Herren Clemenceau und Michon diese „ungeeignete“? Nun, bei diesen Herren würde schon nichts mehr in Erwähnung jensei. Warum aber dann der beleidigend heftige Ton gegen das Stolypinsche Blatt? Allerdings, auf die Tonart kommt es den Russen im Grunde genommen so wenig an wie auf die Person des Verfassers. Was bei ihm die „nötige Autorität“ hat, ist einzig und allein das bare Geld. Die Herren Clemenceau und Michon werden ihm Anstufst darüber geben müssen, wie sie sich zur nächsten Anleihe stellen. Es genügt nicht, daß sie befehlen, den russischen Geschäftern, die Eigenhaft der „guten Geschäfte“ abgeprochen zu haben, sie müssen ein neues „gutes Geschäft“ machen. —

### Aus der Parteibewegung.

Wegen unrichtiger Behauptung eines Grabenbüchlers wurde George Stobbe von der Disziplinarkommission abberufen.

„Bekung“ im Privatbeleidigungsverfahren vom Schöffengericht in Duisburg zu 150 Mark Geldstrafe verurteilt. Der Beweis der Wahrheit für die in der „Arbeiter-Zeitung“ enthaltene Notiz konnte nicht erbracht werden, weil der Augen- und Ohrenzeuge der kritischen Handlung inzwischen verstorben ist. —

**Zu Kreuzen gekrochen.** Am 23. April d. J. wurde die „Frankf. Ztg.“ wegen Beleidigung unjeres Frankfurter Parteisekretärs, Genossen Dittmann, zu 300 Mark Geldstrafe verurteilt, weil sie am Abend des Reichstagswahlkampfes einen nach Form und Inhalt für Dittmann schwer beleidigenden Artikel veröffentlichte. Der Reichstagsler, Fürst Hilow, der den Artikel am 27. Februar im Reichstag als Beweis für die verwerfliche Kampfweise der Sozialdemokratie verlas, sah sich daraufhin genötigt, am 1. Mai im Reichstag zu revozieren. Der Artikel war nun aber von einem großen Teil der bürgerlichen Presse nachgedruckt worden. Die wenigsten dieser Blätter sind jedoch später so anständig gewesen, aus freien Stücken zuzugeben, daß sie zu Unrecht eine schwere Beleidigung weiter verbreitet hatten. Das „Solinger Kreis-Intelligenzblatt“ hatte dem Artikel sogar noch einen Schlußsatz angehängt, der eine weitere Beleidigung für Dittmann enthielt. Da das Blatt eine Beleidigung Dittmanns erst 6 Tage nach der Aufstellung abdrückte, dann von der Beleidigung der „Frankf. Ztg.“ keine Notiz nahm und weder diese Gelegenheit noch Hilow's Klage benutzte, um auch seinerseits zu widerrufen, erhob Genosse Dittmann gegen den verantwortlichen Redakteur des Kreisblattes, Richard Dreßler in Solingen, Privatbeleidigungsklage. Am letzten Montag stand in dieser Sache vor dem Solinger Schöffengericht Termin an. Vor Eintritt in die Verhandlungen kam es jedoch zu folgendem, vom Gerichtsvorstand formulierten Vergleich:

„Angeklagter erklärt, daß er sich über die Beurteilung der „Frankfurter Zeitung“ von der Unrichtigkeit der aus der „Frankfurter Zeitung“ entnommenen und in Nr. 43 des „Solinger Kreis-Intelligenzblattes“ veröffentlichten Artikel überzeugt habe und den Inhalt dieses Artikels mit Bedauern als unrichtig zurücknimmt. Angeklagter verpflichtet sich, sämtliche Kosten und eine Summe von 200 Mark zu zahlen. Der Angeklagte verpflichtet sich weiter, diesen Vergleich einmal im „Solinger Kreis-Intelligenzblatt“ zu veröffentlichen. Kläger zieht die Klage zurück.“

Der Denktzettel, den das „Solinger Kreisblatt“ durch den Ausgang der Klage erhalten hat, dürfte es veranlassen, sich künftig etwas anständiger zu benehmen, selbst wenn es sich bei Polemiken wieder „nur“ um Sozialdemokraten handeln sollte. —

**Von Koalitionsrecht der Beamten und Arbeiter des Staates.** Auf wie schwachen Füßen das Recht der Staatsangestellten, sich zu vereinigen zur Wahrung ihrer Interessen, in der Praxis steht, hat erst eben der Fall Schöwale in Waben gezeigt. In einer Sitzung der Zweiten württembergischen Kammer brachte der Abgeordnete Keil die Sprache auf dieses Thema. Die württembergischen Eisenbahnwerkstättenarbeiter sind organisiert im Verband der süddeutschen Eisenbahner. Nun gehen aus den Werkstättenarbeitern aber die Lokomotivbeizeher hervor, die nach einer Reihe von Jahren etatmäßige Anstellung erlangen und später Lokomotivführer werden. Für diese Leute, die in ihrer Eigenschaft als Arbeiter Mitglieder des Verbandes geworden sind, besteht natürlich nicht der geringste Anlaß, aus der Organisation auszutreten, wenn sie aus der Werkstatt austreten, um so weniger, als sie im Laufe der Jahre eine Reihe von Ansprüchen und Rechten im Verbandsverband erworben haben. Und daß sie, wenn sie in größerer Zahl in dieser Organisation vereinigt sind, vertritt der Verband ihre wirtschaftlichen Interessen ebenso wirksam vertreten können als bei irgend einem andern Verband, ist selbstverständlich. Von seiten einzelner übereifriger Vorgesetzter der Beizeher aber wird seit längerer Zeit auf sie einzuwirken versucht, damit sie dem Eisenbahner-Verband den Rücken kehren sollen. Als Genosse Keil an den Verkehrsminister die Frage richtete, ob er diese Treiber einbilde, gab Herr v. Weizsäcker eine ungeschminkte bejahende Antwort. Er erklärte zwar, daß er selbst bis jetzt keinen Anlaß genommen habe, sich gegen die Zugehörigkeit der Beizeher zum Eisenbahner-Verband zu wenden, aber wo es von einzelnen Beamten gefordert sei, da billige er es. Er berief sich dabei auf das Beamtengesetz, das dem Beamten eine andre Stellung zuweise als dem staatlichen Arbeiter, und sprach weiter davon, daß der Eisenbahner-Verband sich dem Hamburger Verband anzugliedern versuche, wozu letzterer offen auf den Streik hinarbeite. Nun ist dem Staatsminister geantwortet worden, daß im Beamtengesetz keiner einzigen Kategorie von Beamten verboten ist, bestimmten Vereinen anzugehören. Auch die Behauptung von dem geplanten Anschluß des süddeutschen Verbandes an den Hamburger Verband konnte ebenso widerlegt werden wie das rüchträndige Gerücht von Hinarbeitern auf den Streik. Trotz dieser Sachlage verharre Herr v. Weizsäcker auf seiner Erklärung, und die bürgerlichen Parteien jammerten ihn nicht nur durch Wabval-Muse zu, sondern einige Parteiführer machten ihn noch mit ausdrücklichen Erklärungen ihre Komplimente. Unser Redner dagegen, der für die Rechte der Unterbeamten eintrat, fand bei keiner andern Partei, nicht einmal bei der Sozialpartei, Unterstützung. —

### Aus der Gewerkschaftsbewegung.

**Vom Lohnkampf im Berliner Baugewerbe.** Eine Bauteilkontrolle am 10. Juli ergab folgenden Resultat: Kontrolliert wurden 2024 Bauteil, auf denen 7728 Maurer beschäftigt waren. Anerkannt ist der Tarif auf 1109 Bauteil mit 4739 Maurern. Nichtanerkannt ist der Tarif auf 314 Bauteil mit 1358 Maurern. In Wfford arbeiten 1631 Maurer auf 163 Bauteil. Auf den Bauteil, auf denen der Tarif nicht anerkannt ist, werden 662 Maurer 8 1/2 Stunden beschäftigt. Tarifverträge wurden bisher 1323 abgeschlossen, gegen 600 am 12. Juni.

**g. Unternehmer-Terrorismus.** In der S. u. B. Sauermann'schen Fleischwarenfabrik A. G. in Kullmbach, die Hunderte von Personen beschäftigt, sind die Arbeiter endlich einmütig der Organisation beigetreten, veranlaßt dadurch, daß ein Gehilfe infolge Ueberanstrengung starb. Die Arbeiter setzten auch durch ihr geschlossenes Vorgehen eine beträchtliche Herabsetzung der Arbeitszeit und Erhöhung der Löhne durch. Die Leitung der Gesellschaft ist über den Erfolg der Arbeiter sehr erhoht und bietet alles auf, um das frühere Slavenverhältnis wiederherzustellen. Sie sucht die Organisation zu zerklüften, indem sie die Vertrauensleute maßregelt und Prämien für die Gehilfen aussetzt, die die Organisation im Stiche lassen. Es ist deshalb der Zugang fern zu halten. Die Sauermann'schen Fleischwaren werden besonders stark in Norddeutschland konsumiert, gute Kunden der Gesellschaft sind auch die Konsumvereine. —

**S. Geistesfranke als Streikbrecher.** In dem schwäbischen Städtchen Kaufering sind die Bauarbeiter wegen verweigerter Erhöhung der ganz miserablen Löhne nur einige Pfennige in den Ausstand getreten. Sofort wurden von dem bayerischen Unternehmerverband schwarze Listen verfaßt. Dies ist allerdings nichts mehr Ungewöhnliches. Neu aber ist, daß in der Ferienkafte des Ortes Geistesfranke und für einige Stunden im Tag auch Wärter zu Streikbrecherdiensten abkommandiert wurden. —

**Lohnbewegungen und Streiks.** Die Arbeiter der Königssteeler Glashütten reichten die Kündigung ein, weil die Werkleitung mehreren Arbeitern, darunter vier Vorstandsmitgliedern des Keramarbeiter-Verbandes, kündigte. — Der Ausstand der Zimmerer in M. - Gladbach ist nach dreiwöchiger Dauer durch die Annahme eines neuen Lohnvertrages beendet worden. — Die seit dem 18. Mai ausständigen Arbeiter und Arbeiterinnen der Eisenberger Porzellanfabriken haben nach teilweiser Bewilligung ihrer Forderungen die Verträge der vereinigten Porzellanfabrikanten anerkannt. — Die Gipsarbeiter in Pforzheim sind wegen der Nichtbewilligung der verlängerten Mittagspause in den Ausstand getreten. — In Differenzen mit den Unternehmern geraten sind die in Eupen beschäftigten Zimmerer der Firmen Wölle in Velzig und Hieschel in Kagen. — Die Riemengangloffer in Wazem befinden sich bereits 12 Wochen im Streik um die Verlängerung der Arbeitszeit von 10 auf 9 Stunden. Da die Schloffer sehr zusammenhalten und es

keine Ueberläufer gibt, versuchen die Fabrikanten, in den bürgerlichen Zeitungen Schloffer zu bekommen unter der Spitzmarke „Schloffer gesucht.“ Zug ist fern zu halten.

Außer den italienischen Arbeitern in Basel, die seit einiger Zeit streiken, sind jetzt auch die deutschen Erdarbeiter und Handlanger in den Ausstand getreten.

### Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 12. Juli 1907.

#### Der Landfriedensbruchprozess vor dem Reichsgericht.

Unser Leipziger B-Korrespondent schreibt uns: Ein sehr merkwürdiges Reichsgerichtsurteil. Vor dem Schwurgericht in Magdeburg standen am 29. April 18 Angeklagte, die zu größeren Arbeitertrupps gehörten, die einen „Arbeitskollegen“ — den Orgelbauer Haase — größere Wegstrecken begleiteten, ohne daß jenem etwas Nennenswertes geschehen wäre. Diese Art der „Begleitung“ soll am 4. und 6. Februar geschehen sein. Sechs Angeklagte wurden überhaupt freigesprochen. Bei den zwölf andern Verurteilten wurde in dem Vorfall am 4. Februar nur grober Unfug, aber in dem Vorfall am 6. Februar Landfriedensbruch gesehen. Strafen von 1 bis 5 Monaten Gefängnis und Haftstrafen wurden ausgeworfen. Nunmehr kommt das Merkwürdige. In der sehr ausführlich begründeten Revision der Verurteilten beim Reichsgericht haben sie u. a. hervor, im Protokoll siehe zu Unrecht geschrieben, daß ein Zeuge den Zeugniseid geleistet habe. Das gerade Gegenteil sei richtig. Dem Senat des Reichsgerichts liegt die Bestätigung des betreffenden Gerichts-schreibers vor, daß er irrtümlicherweise die Vereidigung niedergeschrieben habe, ohne daß Zeuge M. tatsächlich vereidigt worden sei. Ferner wird noch gerügt, daß § 377 B. St.-G.-B. verletzt sei, weil der Antrag der Verteidigung, die Geschwornen zu fragen, wer dem Reichsverband angehöre, vom Gericht abgelehnt worden sei. Man hätte dadurch die Wesenheit der Geschwornen nicht prüfen können.

Der Reichsanwalt bemerkte ganz kurz: Es genüge, daß das Protokoll sagt: Der Zeuge leistete den Eid. Davan sei die Revisionsinstanz gebunden. Dem schloß sich der S. Strassenan. Die Revision Bremer und Genossen wurde verworfen.

Diese Reichsgerichtsentscheidung ist in der Tat mehr als merkwürdig. Das Reichsgericht weiß, daß das Verhandlungsprotokoll eine Behauptung enthält, die falsch ist und unter allen Umständen eine Aufhebung des Urteils zur Folge haben müßte. Trotzdem hält sich das höchste deutsche Gericht an den Buchstaben, setzt sich über das falsche Protokoll hinweg und verwirft die Revision! Das verleihe, wer mag!

— Einen Ausflug nach Jgendwo machen am Sonntag den 14. Juli die Mitglieder des Sozialdemokratischen Vereins, Bezirk Dudau. Abmarsch um 6 Uhr morgens; Treffpunkt: „Thalia“. Etwaige Nachzügler, von denen hoffentlich nicht zuviel vorhanden sind, finden um 7 Uhr Gelegenheit, sich den übrigen anzuschließen. Auch für diese findet der Abmarsch von der „Thalia“ aus statt. Der Weg nach Jgendwo beträgt 1 Stunde. Schutz gegen etwaige Unannehmlichkeiten des Wetters sind die Beteiligten hinlänglich. Für Unterhaltung der Kinder ist durch Kinderspiele gesorgt. Bei gutem Wetter können sie sich auf einer prächtigen Wiese tummeln. Familien können Kaffee kochen. Die Genossen mögen sich recht zahlreich an dem Ausflug beteiligen.

— Dr. Venke wird nicht Oberbürgermeister von Köln. Nach einer Meldung der „Frankf. Hg.“ aus Köln haben sich Zentrum und Liberale geeinigt, am Sonnabend den Oberpräsidialrat Walkraf aus Koblenz, einen geborenen Kölner, zum Oberbürgermeister zu wählen.

— Ein Streikprozess. Vor dem Schöffengericht in der Neustadt stand am Donnerstag vormittag Termin an gegen den Installateur Carl Michael von hier, der beschuldigt wird, den arbeitswilligen Schloffer Winkler öffentlich beleidigt und durch unerlaubte Mittel versucht zu haben, ihn zu bestimmen, an dem derzeitigen Streik der Klempner und Installateure teilzunehmen. (Vergehen gegen § 35 des Reichsstrafgesetzbuchs und § 153 der Gewerbeordnung.) Nach der Anklage kam der mit als Zeuge geladene Ingenieur Reinhold von hier in Begleitung des Schloffers Winkler am 30. Mai aus dem Lokal „Wilhelma“, wo von Reinhold Installationsarbeiten ausgeführt wurden. Auf der Straße soll der Angeklagte an Winkler herangetreten sein und ihn als Streikbrecher bezeichnet haben. Wie der Zeuge Reinhold noch angibt, soll Michael sogar (1) von einer „Muschel“ gesprochen haben, wo ein ausländischer Mensch nicht arbeite. Mit großen Opfern — so erzählte Herr Reinhold — hätte er eine Anzahl arbeitswilliger in seinem Geschäft untergebracht, aber kaum hätten diese die Straße betreten, so würden sie von den Streikposten in die Mitte genommen und nach dem Verbandsbureau geschleppt. Dort er-

stellten sie das nötige Reifegeld und dann dampfen sie zum großen Leidwesen der Unternehmer wieder ab. In jenem Tage hätte er deshalb sofort einen Schutzmann geholt, der die Personlichkeiten des Michael aufgenommen hätte. Der Angeklagte bestreitet auf das entschiedenste, den Ausdruck „Streikbrecher“ gebraucht zu haben. Er habe Winkler in aller Unwissenheit auf den Streik aufmerksam gemacht und dann zu seinem Begleiter gesagt: „Unständig ist es nicht, wenn jemand dort arbeitet, wo gestreikt wird!“

Zeuge Winkler gibt an, daß er auf die Anrede des Michael gesagt habe: „Ich bin kein Streikbrecher, ich tue und lasse, was ich will.“ Jedenfalls konnte nicht festgestellt werden, daß das Wort „Streikbrecher“ vom Angeklagten gebraucht war. Beleidigt gefühlt hat sich Zeuge durch die von Michael geäußerten Worte: „Ein anständiger Mensch macht keine Streikarbeit!“ Amtsanwalt Lieblich beantragt 1 Woche Gefängnis, und zwar im öffentlichen Interesse. Da der Angeklagte noch unbestraft und die Körperverletzung keine besonders schwere gewesen sei, lautet das Urteil auf 50 Mark Geldstrafe ev. 5 Tage Gefängnis.

— Ueber den städtischen Arbeitsnachweis wird uns von der hiesigen Lokalverwaltung des Holzarbeiterverbandes geschrieben: Holzarbeiter, gebt acht auf den städtischen Arbeitsnachweis, welcher sorgfältig trotz unfreier Kritik zu Bedingungen vermittelt, welche keineswegs mit den hier üblichen in Einklang zu bringen sind! Ja, dessen Geschäftsführung sucht geradezu die Magdeburger Holzarbeiter zu verhöhnen. Wie anders soll es verstanden werden, wenn im heutigen „Generalanzeiger“ in einem Inserat der städtische Nachweis Bau- und Möbelschleifer wie sauer Bier anbietet und damit den Anschein erweckt, als wenn Duzende von Arbeitslosen vorhanden sind, während einige Stellen darunter gleichzeitig solche Arbeiter — gesucht werden! Kann es größeren Unfug geben? Diese Handhabung des Nachweises gibt aber auch Veranlassung, darüber nachzudenken, wie bei einem ehemaligen Gewerkschaftler alle alten gewerkschaftlichen Grundzüge über den Haufen geworfen werden können. Arbeitskräfte unter allen Umständen vermittelnd, das ist das einzige Bestreben. Diese Methode kann nur illusorisch gemacht werden durch strenges Weiden des städtischen Arbeitsnachweises. Dies durchzuführen ist Ehrensache eines jeden Holzarbeiters.

— Zum 1 Uhr-Ladenschluß an Sonn- und Festtagen. Auf Grund eines Schreibens, das die Kolonialwarenhandl.-Zunung an den Magistrat gerichtet hatte, um den 1 Uhr-Ladenschluß hier einzuführen, ließ die Handwerkskammer Magdeburg bei der Fleischereinung hierüber anfragen, wie sie sich zu dieser Maßnahme stelle. In ihrer Verammlung am Mittwoch haben sich die Mitglieder der Fleischereinung bereit erklärt, auch ihrerseits die Geschäfte um 1 Uhr zu schließen. Somit steht dem 1 Uhr-Ladenschluß, soweit die Nahrungs-mittelbranche in Frage kommt, keine Schwierigkeit mehr im Wege.

— Achtung, Mitglieder des Fabrikarbeiterverbandes! Am Sonntag den 14. Juli findet in den Mitgliederversammlungen die Stichwahl zum internationalen Kongress statt. Alles Nähere im Inserat der heutigen Nummer.

— Dombesichtigungen. Vom 1. April bis 30. Juni ist der Dom von 2172 Personen besichtigt worden. Der Turm wurde besichtigt von 888 Personen. Die Besichtigung des Domes und die Besichtigung des Domburms kann während des ganzen Tages, auch an Sonn- und Festtagen, erfolgen, mit Ausnahme der Stunden, in denen gottesdienstliche Handlungen stattfinden. Die erforderlichen Einlasskarten sind in der Domkellerei im Domkreuzgang zu haben. Die Führungen beginnen nicht zu bestimmten Stunden oder nachdem sich eine größere Anzahl von Personen angesammelt hat, sondern mit Rücksicht auf die Besucher sofort.

— Von der Feuerwehr. Am Freitag früh um 4 Uhr 20 Min. wurde die Hauptwache der Feuerwehr durch einen Löschzug nach Salbte zu entsenden, wo im Maschinenhaus der Volkischen Lokomobile ein Brand ausgebrochen war. In Fernerleben konnte aber dem Leiter des von Magdeburg anrückenden Löschzugs mitgeteilt werden, daß das Feuer von der Fabrikfeuerwehr bereits gelöscht worden und keine weitere Gefahr mehr vorhanden sei. Der Magdeburger Löschzug machte deshalb kehrt und fuhr ins Depot zurück.

— Unfälle. Am Donnerstag nachmittag stürzte der Bauarbeiter August Wille auf dem Neubau Viktoriastraße 24 ein Stockwerk hoch herab und zog sich außer einem Rippenbruch noch innere Verletzungen zu. Der Verletzte wurde nach dem Röhlenbergspital übergeführt. — Dem Arbeiter Paul Segger aus Sudenburg fiel am Donnerstag bei der Arbeit in der Maschinenfabrik von Gebr. Böhmer, Reustadt, ein eiserner Träger auf den rechten Zeigefinger, wodurch dieser fast abgequetscht wurde. Segger wurde nach dem Krankenhaus in der Sudenburg gebracht.

— Ueberfahren und getötet. Am Donnerstag abend gegen 9 Uhr wurde der Fuhrmann Wandermann aus Wendorf vor dem Hause Wismarstraße 14 von seinem eignen Fuhrwerk so unglücklich überfahren, daß der Tod nach wenigen Minuten eintrat. Die Leiche des Verunglückten wurde nach der Leichenhalle des altstädtischen Krankenhauses gebracht. Wie ein Augenzeuge berichtet, soll der Verunglückte in der Schöpfkelle seines Wagens etwas eingetrichtert und dabei herausgefallen sein. Die Räder des Wagens waren dem Unglücklichen von unten über den ganzen Leib gegangen.

— Eine Ausstellung von Bäder- und Reise-Prospekten (Kataloge und Plakate verschiedener Kurorte) veranstaltet die hiesige Graphische Gesellschaft am Sonntag vormittag von 11 bis 2 Uhr im Gartenzimmer der „Reichshalle“. Ein Eintrittsgeld zu dieser auch das große Publikum interessierenden Veranstaltung wird nicht erhoben.

— Städtische Konzerte. Das nächste Volkskonzert des städtischen Orchesters, welches Sonnabend abend im „Odeum“ unter Leitung des Kapellmeisters Rudolf Fischer stattfindet, bringt im ersten Teil die Overtüre zu „Die lustigen Weiber von Windsor“, den Hohen-

ollermarsch von Raebel und eine Slawische Rhapsodie von Wagner, im zweiten Teil die Overtüre zu „Lustwälder“ von Wagner, „Mohnblumen“, eine japanische Romane von Moret, Phantasie aus „Mida“ von Verdi und „Grün an Sorrent“, Lieb von Waldmann. Der dritte Teil enthält die Overtüre zur Operette „Die schönste Gaiaten“ sowie kleinere Stücke v. Humby, Willbader, Rinde.

— Das Goldene Rad von Magdeburg, welches am Sonntag den 14. Juli, nachmittags 4 Uhr, auf dem Magdeburger Sportplatz (Madrumbahn an der Berliner Chaussee) in zwei Rennen über 30 und 50 Kilometer zur Entscheidung kommt, nimmt das lebhafteste Interesse der hiesigen Sportfreunde in Anspruch, was bereits aus dem Besuch an dem ersten Trainingsstage zu entnehmen war. In dem ersten Rennen werden drei gleichwertige Konkurrenten gegenüberstehen. Zu den Fliegerrennen sind etwa 30 Fahrer gemeldet, die je ein Haupt- und Prämiensfahren und zum Schluß ein in Magdeburg lange nicht gesehenes Tandemrennen bestreiten.

— Hinweis. Der heutigen „Volksstimme“ liegt für Neustadt ein Prospekt der Firma J. Brillen, Sünder Straße 118 und 20, bei, auf den wir hiermit aufmerksam machen.

### Letzte Nachrichten.

Aus dem österreichischen Parlament. Wien, 12. Juli. Bei der fortgesetzten ersten Lesung des Budgetprovisoriums erklärt der Abgeordnete Weer, nachdem er für weitestgehende Durchführung der sozialreformatorischen Forderungen der sozialdemokratischen Partei eingetreten ist, die Sozialdemokraten können der Regierung das Budgetprovisorium nicht bewilligen, weil sie zu einer Regierung kein Vertrauen hätten, in welcher nicht der Volkswille, sondern der Wille der Bourgeoisie vertreten ergeine. Der Abgeordnete Wolf wendet sich gegen den Verzicht der Regierung, durch Aufrollung der Frage des Protokollens nichtdeutscher Neben sich die angebotene Ostruktion, wie dies regelmäßig der Fall gewesen sei, durch nationale Zugeständnisse auf Kosten der Deutschen abkaufen zu lassen, er betont die Notwendigkeit einer umfassenden Steuerreform, die Aufhebung des Paragraphen 14, sowie die Einführung der zweijährigen Dienstpflicht und konstatiert, daß die Regierung, trotzdem die gesamte deutsche Wählerschaft Österreichs die Losrennung von Ungarn verlange, über den Ausgleich 1917 mit der ungarischen Regierung verhandele. Er erklärt ferner, daß die Deutschradikalen die Arbeitsfähigkeit des Hauses mit allen Mitteln fördern und sich gegen jede frivole Störung derselben, namentlich durch schändliche Ostruktion auf Kosten der Deutschen wehren würden. Die Verhandlung wird darauf abgebrochen.

Wien, 12. Juli. Nach langwierigen Verhandlungen ist die Sprachenfrage, die das Parlament schuldiglegen und Zuteil-forderungen geregelt worden: Tschechische Anträge und Interventionen werden sowohl im Originaltext als auch in deutscher Uebersetzung als Beilagen dem stenographischen Protokoll einverleibt werden. In tschechischer Sprache gehaltenen Reden wird ebenfalls bestellter Beamter im Sitzungssaal aufnehmen und den Reden im Originaltext und gleichzeitig auch in deutscher Uebersetzung übermitteln. Im amtlichen Protokoll werden die tschechischen Reden jedoch nicht aufgenommen. Die Deutschen sind mit der Art der Beilegung zufrieden. Die Session soll bis zum 23. Juli dauern.

Rom, 12. Juli. Präsident Canonica teilt mit, daß der Senat sich heute als Staatsgerichtshof konstituieren werde, um die Verhandlungen gegen den früheren Minister Masi einzuleiten. Sodann vertrat sich der Senat auf unbestimmte Zeit.

Louise, 12. Juli. In dem zwischen Lombard und Babonne bestehenden Schnellzug wurde gestern in einem Abteil dritter Klasse ein junger spanischer Bergmann, während er schlief, von einem Mitreisenden erschossen. Der unbekanntes Mörder sprang aus dem Zuge und entkam. Der Beweggrund zur Tat ist noch nicht aufgeklärt.

Sd. Perpignan, 12. Juli. Gestern fand eine Expedition der Winger der Departements Oispien an und Ruhe statt. Mit 89 gegen 6 Stimmen bei 16 Stimmenthalten wurde die Aufrechterhaltung der Demissionen von besprochen. Weiter wurde eine Resolution angenommen, worin Clemenceau scharf angegriffen und die Winger ermahnt werden, jetzt zusammenzuhalten, bis ihnen vollständige Genugtuung gewährt sei.

London, 12. Juli. Wie dem „Daily Telegraph“ aus New-York gemeldet wird, erklärte Wikonté Koki, der gegenwärtig dort weil, es bestehe keine Differenz oder irgend ein Uebelwollen zwischen der Regierung von Japan und den Vereinigten Staaten. Alles Gerüchte von einer eventuellen Störung der Beziehungen der beiden Länder seien ein bloßes Phantom.

### Briefkasten.

H. S. Barleben. Er muß während seiner Dienstzeit schon Alimente zahlen.

### Wettervorhersage.

Mitmaßliche Witterung am Sonnabend den 13. Juli: Meist trocken, aber ziemlich trübe; mäßige nordwestliche Winde; am Tage etwas wärmer.



D. R. W. Z. 57726

## Ehrenfried Finke

Magdeburg, 125 Breiteweg 126

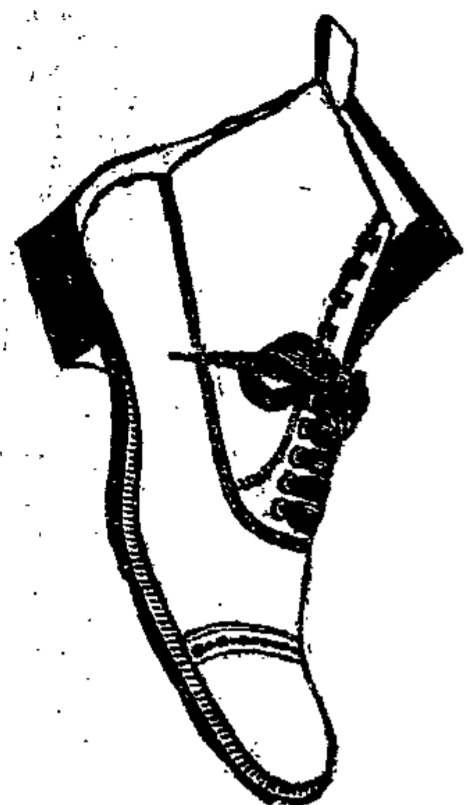
Groß-Ottersleben, Große Schulstraße 2

# Arbeitskleidung für jeden Beruf!

Lederhose „Eisenfest“ in allen Farben, anerkannt beste und bewährteste Qualität . . .	4.50	Arbeits-Jackets und -Westen in jeder Preislage.		Spezialität <b>Echt blaue</b>
Lederhose „Extra“ vorzüglich im Tragen . . .	4.00	Arbeits-Blusen für Hausdiener und Kutscher 1.75 1.50 1.30	1.00	<b>Monteur-Anzüge</b> 6.50 4.75 4.25 3.65 3.30 2.90 2.50
Lederhose „Prima“ außergewöhnlich gut und billig .	3.75	Arbeits-Blusen für Maurer 2.80 2.60 2.40 2.20	1.90	Ferner empfehle ich <b>Koch- und Konditor-Jacken</b>
Lederhosen in verschiedenen Preislagen . . .	1.75	Arbeits-Blusen für Fleischer 2.80 2.60 2.40	2.20	<b>Kellner- und Friseur-Jackets</b>
Manchesterhosen 8.00 6.00 5.00 4.00	3.50	Arbeits-Schürzen 1.00 75	60 Pf.	<b>Koch-, Konditor-, Fleischer-</b> <b>-Schürzen und Mützen</b> aufgebunden
Drellhosen . 2.50 1.75	1.25	Malerkittel bewährte Qualitäten . . 3.00	1.95	<b>Unterzeuge, Jagdwesten</b> <b>Müte, Mützen, Schirme, Stöcke</b> <b>Rucksäcke, Hosenträger.</b>

Vorstehend offerierte Qualitäten sind auch in allen kleineren Grössen für Lehrlinge zu entsprechend billigen Preisen am Lager. Für besonders korpulente und auch schlanke Herren Lagerverrat ev. Anfertigung nach Maß unter kulantesten Bedingungen.

# Ferien-Ausnahme-Tage!



Die Preise für  
**::: Sommer-Schuhwaren :::**  
 sind  
**bedeutend herabgesetzt.**

Günstige Gelegenheit reelle Schuh-  
 waren wirklich billig einzukaufen.

Besonders vorteilhaft:

**Echt Boxcalf- und Chevreau- 7.50**  
 Herren- und Damen-Stiefel in verschiedenen Formen  
 Streng reell gearbeitet! jedes Paar

Schuhwarenhaus 177

**Masting & Co., 14 Alter Markt 14.**

Samburger

# Landbrot

größtes, schmackhaftestes und vorteil-  
 haftestes Brot; außerdem wohl-  
 schmeckendes, hares Roggenbrot  
 bei schwerstem Gewicht empfiehlt!  
 die Bäckerei von 148

**W. Dannehl**

Magdeh.-Neustadt, Lübecker Str. 106.

**Personen aller Berufe**  
 erzielen durch Uebernahme  
 mein Bezirksvertretung lange  
 Zeit hindurch gesichertes  
 hohes Einkommen. Es han-  
 delt sich um eine wichtige  
 patentierte Erfindung,  
 wofür gr. Zeitungs-Reklame  
 gemacht wird. Branchekannt-  
 nisse nicht erforderlich! Spi-  
 lend leichter Verkauf! Risiko-  
 gänzlich ausgeschlossen! Ware  
 franko! Auskunft wird gratis  
 erteilt! Man adressiere genau  
 und deutlich (Postkarte ge-  
 nügt) an A. Schmeisser in  
 Cransburg a. Rhein Nr. 393.

**Ernst Rübel** Sudenb., Halber-  
 städter Str. 40.

Die enorm billigen 96

**Ausverkaufstage**

auern fort. Preise für Stoffe  
 u. einzelne 20 Prozent herab-  
 Artikel bis 20 Prozent gesenkt.

**Ernst Rübel** Sudenb., Halber-  
 städter Str. 40.

**Leihhaus**

von 4987

**Carl Haacke**

Sudenburg

beleihnt jede Wertsache

# Die Goldene Drei!

Wer jetzt das Portemonnaie macht auf  
 Zum großen Räumungsverkauf.  
 Wer spart dabei vieles Geld  
 Und ist dann gut und flott bestellt  
 Mit Joppen, Hosen, Rock und West,  
 In leicht und schwer das Allerbest,  
 Bekommt er in der „Goldenen Drei“.  
 Wer dorten kauft, sagt stets aus neu:  
**J. Sorger** — der bedient vell. —  
 Wer sparen möchte, der esse schnell  
 Jetzt nach der Jakobstraße hin,  
 Er macht dabei nur den Gewinn,  
 „Für billig Geld“ — den besten Kauf. —  
**J. Sorger** kommt mit allem auf! —  
 Zum Herbst muß Platz im Lager sein,  
 Denn nur „Modernes“ führt ein  
 „Die Goldene Drei“, — darob berühmt,  
 Der Käufer dort wird gut bedient.

**J. Sorger**

Jakobstr. 3 Goldene 3

Konfektionshaus für feine 174  
 Herren- u. Knaben-Bekleidung sowie Arbeitergarderobe

Billige Preise. Gute Qualitäten.

# Konkursmassen-Ausverkauf

der aus der

**P. Schumann'schen Konkursmasse**  
 flammenden sowie verschiedener anderer Waren 98

zu erstaunlich billigen Preisen

Neustadt, Lübecker Strasse 30a.

# Grosser Sommer-Räumungsverkauf

meines gesamten, enorm großen Warenlagers fertiger

# Herren-, Jünglings- und Knaben-Kleidung

Prima Qualitäten!

Ladellose Verarbeitung und Zutaten!

Erfah für Maß!

Verkauf zu außergewöhnlich konkurrenzlos billigen Extra-Preisen.

Waschjoppen :: Roden-Joppen :: Lüster-Jacketts :: Waschanzüge spottbillig.

Arbeiter- und Berufs-Kleidung für alle Gewerkschaften extra billig.

Jakobstraße 50 **Kaufhaus Max Zehden** Jakobstraße 50

# Räumungs-Verkauf

in Woll- u. Baumwoll-Musselinen  
 zu besonders billigen Preisen!

**Friedr. Meyer** Lübecker  
 Straße 22.

Bitte die Auslagen im Schaufenster zu beachten!

Feinste Zigarren Feldstr. Nr. 63.

# Neustadt.

# Konkursmassen-Ausverkauf

des Warenlagers aus der Konkursmasse

**Louis Fleischer**, Lübecker Straße 25a

beginnt am 166

Sonntag den 13. Juli, vormittags 9 Uhr.

Im Lager fast in großer Auswahl:

Emaille, Haus- und Küchengeräte,  
 Kurz-, Galanterie- und Glaswaren.

Unerreicht  
 an  
 Wohlgeschmack



Cigarettenfabrik TOMA Dresden gegr. 1876

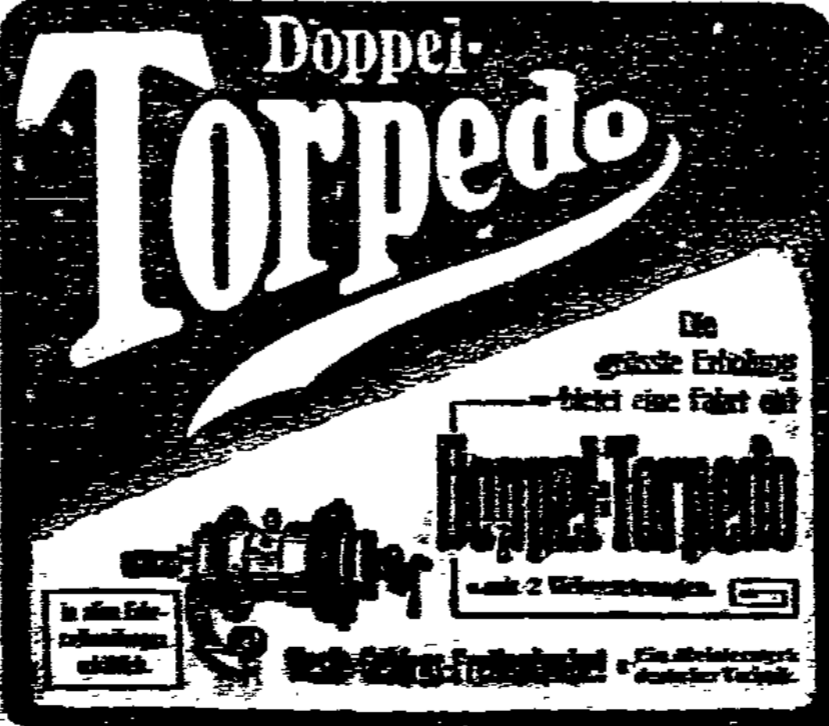
# Sohlleder - Ausschnitt

sowie sämtliche Schuhmacher-Bedarfs-Artikel  
 zu den billigsten Preisen empfiehlt

**Joseph Kullmann**

bormals Röder & Drabant

25 Jakobstrasse 25.



**Adriaglut** ist der beste  
 stärkendes Wein



Wenig gebrauchte Nähmaschinen  
 zum Preise von 25-60 Mk.

Neue Nähmaschinen aller Systeme  
 in billigster Preislage.

**A. Rose**, Breiteweg 264  
 (Scharnhorstplatz).

Bestehes seit 1865-besteh. Geschäft dies. Branche.  
 Gewissenhafte Ausführung von Nähmaschinen-Reparaturen  
 aller Art zu billigsten Preisen. 576

# Sudenburg.

Für den Sommer-Einkauf empfehle ganz besonders  
 gut und billig: 178

Feine frische Gras-Butter 1/2 Pf. 60 Pf.

Feine frische Guts-Butter 1/2 Pf. 58 Pf.

„Sanella“, Pflanzenmargarine, frisch auf Eis.

Frische Pommersche Land-Eier Mandel 90 Pf.

Käse! in den bekannt guten Käse!

5 Prozent Rabatt!

Neu! „Perplex“ das beste alkoholfreie  
 Bier, rein-Malz und  
 Hopfen Flasche 10 Pf.

Prachtvolle neue Rothenseer saure Gurken.

Butterhdg. „Vergißmeinnicht“

Rottersdorfer Strasse 10

neben Wiggerts Neubau am Gäßelersplatz.

## Wissenschaftliche Einseitigkeiten.

(Nachdruck verboten.)

Auf die Art und Weise, wie man sich die Naturerscheinungen im allgemeinen und besonders die im lebenden Organismus zu „erklären“ sucht, — oder, wo dies nicht möglich war, wie man sie sich wenigstens „deutlich“ zu machen bemüht war, haben in jeder Epoche einzelne neue Entdeckungen den größten Einfluß ausgeübt. — Auch viele Naturforscher tragen jene menschlichen Schwächen an sich, welche die Philosophen schon so häufig auf so große Abwege führten, von frappanten Tatsachen überwältigt und hingerissen zu werden. Auch ihnen ist die subjektive Auffassung der Welt näherliegend, als die ruhige objektive Erwägung und möglichst allseitige Würdigung.

Dies die Ursachendigung jener Einseitigkeit. Ihre Erkenntnis aber hat nicht nur historischen Wert, sondern ist auch von Belang zur Beurteilung von den geistigen Strömungen, welche die Gegenwart durchkreuzen.

Als am Ausgang des Mittelalters die Lymphgefäße entdeckt wurden, riefen die Physiologen und die Ärzte dem anatomischen Meister eine Halleluja zu; denn nun wußte man den Grund aller Krankheiten und aller Lebenserscheinungen in den Lymphgefäßen zu erkennen, und daß damals nicht ein naturphilosophisches System entstand, welches sich ausschließlich auf die Lymphgefäße basierte, kam wohl nur daher, daß überhaupt so gut wie keine Philosophie vorhanden war.

Als die geographischen Kenntnisse sich mehrten, als Zusammenhänge und Zusammengehörigkeiten der Naturvorgänge immer klarer wurden, so daß man keine Gründe für diese Tatsachen zu finden vermochte, da meinte man genötigt zu sein, die Welt als einen großen Organismus, ähnlich dem Menschen- und Tierleib anzusehen, und damals tauchte die Vorstellung von „Mikrokosmos“ und „Mikrokosmos“ (von der Großwelt und Kleinwelt) wiederum auf, welche später die Grundlage pantheistischer Systeme wurde, und die wir noch heute gelegentlich in den belebten Blumen, belebten Gestirnen usw. aufgetischt erhalten.

Als Lavoisier die Flamme ihres historischen Reaktionsbogens bearbeitete und mit Hilfe der Waage den Sauerstoff als Herriker der Verbrennung auf den Thron setzte, da mußte der Sauerstoff bald auch in den medizinischen Systemen das Höhenbrödel sein, welches jegliche Krankheit und jegliche Heilung durch seine Arbeit vollbrachte. Girtanner rief ihn einfach als Nachfolger des van Helmontschen „Archais“ und der Stahlischen „vegetativen Seele“ aus. — Baumecq in Montpellier behauptete, daß sein Mißverhältnis der Grund einer großen Klasse von Krankheiten wäre — die Engländer Trotter und Deboer suchten dies, wenigstens der eine beim Sforbut, der andre bei der Schwindsucht, nachzuweisen, und Reich in Berlin begründete sich, das Mehr oder Weniger des Sauerstoffs im menschlichen Körper als Fiebergrund zu behaupten. Alle hatten ein wenig recht, alle aber versähten, aus übergroßer Hast einseitig werdend, das Kind mit dem Bade!

Als am Schlusse des 18. Jahrhunderts Volta und Luigi Galvani der wissenschaftlichen Welt das schöne Geschenk der *Volta'schen Zelle* machten, vergaß man über demselben die besonnene Umsicht und weise Mäßigkeit, welche Euler durch sein Beispiel gepredigt, und warf sich blind der neuen Entdeckung in die Arme. Selbst so lichtvolle Arbeiten, wie A. v. Humboldts Versuch über die gereizte Nerven- und Muskelsubstanz (Berlin 1797) und J. W. Ritter's Beweis, daß ein beständiger Galvanismus den Lebensprozeß in dem Tierreich begleitet (Weimar 1798), vermochten es nicht zu verhindern, daß Leopold Reinhold den Versuch machte, das tierische Leben nach „galvanischen Gesetzen“ zu faszieren, und Georg Prochasta „das polare Naturgesetz“ meinte „empirisch darzustellen“ zu können.

Als ferner vor 25 Jahren der Tod in den Naturwissenschaften debütierte, lud man auf die noch kräftigen Schultern dieses jungen Mitarbeiters beinahe ebenso jede Last, welche keinen Träger fand, als früher auf die Schultern des Sauerstoffs. Kaum schien es damals noch möglich, daß ein Kranker ohne Tod genesen könnte, wenn nicht bald der Lebertran in der Mode ihm gefolgt wäre — wie die engen Kleiderärmel auf die Seiten.

Als endlich in neuer Zeit die Kenntnis der chemischen Vorgänge bei den Lebenserscheinungen eine allgemeinere und

genauere wurde, als man erkannte, daß ohne chemischen Umsatz in der Mischung des Stoffes keine einzige uns bekannte Verrichtung im lebenden Körper zustande käme, daß sie bei der Ernährung, wie bei jeder Bewegung, bei jeder rein körperlichen Arbeit, wie bei jeder geistigen Anstrengung in organischer Wechselwirkung tätig wären, — als zugleich aus diesem gerechten Stel vor den Phantastereien und Uebertreibungen solcher Naturforscher die wahren Naturforscher mit doppeltem Eifer der Durchforschung realer Gegenstände sich hingaben —, war es da ein Wunder, daß einzelne ebenso von der chemischen Wissenschaft berührt wurden, wie in früheren Jahrhunderten ihre Vorgänger von den Lymphgefäßen, oder von Harveys Entdeckung des Blutumlaufs? War es etwas Neues, oder war es nicht lediglich eine Wiederholung des alten Spiels im neuen Gewande, wenn beschränkte Köpfe die chemische Kraft ebenso identifizierten, wie beschränkte Köpfe vor hundert Jahren den Galvanismus und das Leben identifiziert hatten? War es wirklich etwas Neues, oder war es nicht vielmehr nur ein mit einseitiger Uebertreibung aufgegriffener und, wie leicht nachweisbar, schon vor Jahrhunderten ausgesprochener Gedanke, wenn der eine sagt: der Gedanke ist chemischer Stoffwechsel, statt er hätte sagen müssen: Beim gegenwärtigen Standpunkte der Kenntnisse findet man in der Naturwissenschaft kein anderes Mittelglied, durch dessen Hilfe das Denorgan seine eigentümliche Tätigkeit auszuüben scheint, als die Veränderungen der chemischen Mischung, welche ebenso diesen wie jeden andern Lebensvorgang begleiten? Und wenn ein anderer die Welt zu erschüttern meinte, indem er behauptete: Kraft ist Stoff, und Stoff ist Kraft, tat er wohl damit etwas anderes, als es das Kind tut, welches mit dem magnetisierten Stahlstift seine blechernen Fischen anlockt, und das, die magnetische Strömung und ihre Gesetze nicht kennend, auf die Frage: „Was ist magnetische Kraft?“, seinen vollladerten Magnet vorzeigt? An Beispielen aus allerneuester ärztlicher Wissenschaft fehlt es nicht. Man denke nur an die derzeitige Natriumtherapie.

So rufen menschliche Schwächen im Laufe der Jahre wie der Jahrhunderte die ähnlichen menschlichen Torheiten hervor. Und immer wieder von neuem erobert sich ein Heer kurzfristiger Toren über die kleinen Irrtümer, und vergißt Liebigs schöne Mahnung: „Daß auch der Fortschritt seinen Wert habe, weil er der Uebergang sei zur Wahrheit und zur Erkenntnis!“ Dr. D.

## Provinz und Umgegend.

### Au die Parteioorganisationen im Regierungsbezirk Magdeburg!

Parteigenossen! Die Agitation unter den zahlreichen polnischen Arbeitern in unserm Bezirk ist von jeher sehr schwierig gewesen, und darauf ist es zurückzuführen, daß diese Arbeiterschaft heute noch von den gegnerischen Parteien zu reaktionären Zwecken mißbraucht werden kann.

Das im deutschen Sprachgebiet lebende polnische Proletariat für den Sozialismus zu gewinnen, muß unsre Aufgabe sein, und diese Agitationsarbeit muß auch in der Zeit, die zwischen den Reichstagswahlen liegt, gefördert werden.

Wir sind daher bereit, unsere Organisationen ein in polnischer Sprache geschriebenes wirksames Flugblatt kostenlos zu liefern und bitten, diesbezügliche Bestellungen an unser Sekretariat zu richten.

### Der Bezirks-Vorstand.

P. A.:

Soz.-dem. Parteisekretariat

für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Adr.: Gr. Mänzigstraße 3.

Durg, 12. Juli. (Die städtische Badeanstalt) soll endlich gereinigt werden. Zeit ist es ja auch. Bei dieser Gelegenheit möchten wir die Frage der Errichtung einer städtischen Volksbadeanstalt berühren. Bei der Beratung der Haushaltskassette wurde u. a. auch von den Stadtverordneten Zweig und Blumtritt die Frage an-

geschritten, wie man sich zur Errichtung einer städtischen Volksbadeanstalt stelle. Nach kurzem Für und Wider wurde beschlossen, den Magistrat zu ersuchen, diese Sache zu erwägen und der Versammlung dann Bericht zu erstatten. Bis heute hat die Stadtverordneten-Versammlung noch nichts von den Beratungen des Magistrats in dieser Frage erfahren. Vielleicht erfahren sie in der nächsten Sitzung etwas.

(Klagen) hat man infolge des anhaltenden Regens hier und dort. Das Getreide, das in verschiedenen Feldmarken schon an und für sich nicht gerade günstig steht, leidet schwer unter dem vielen Regen. Es fehlt eben Sonnenchein. Auch die Kartoffelernte wird nicht besonders gut ausfallen, wenn nicht Jupiter Pluvius die Schleusen baldigt schließt. Es wäre für viele Arbeiter ein empfindlicher Schaden, wenn die Kartoffelernte vernichtet würde, da viele Arbeiter selbst Kartoffeln gepflanzt haben und nachher infolge unglücklicher Ernte diese leuer einkaufen müßten. An verschiedenen Stellen wurden schon kranke Kartoffeln gefunden.

(Festgenommen) werden mußte ein Obdachloser, der es bezog, auf eigenartige Weise sich Obdach zu verschaffen. Die Anwohner der Magdeburger Chaussee bemerkten, begab sich ein Fremder in das Haus des Schuhmachers W., wo er versuchte, auf den Boden zu gelangen. Es wurde ihm dieses jedoch über bemerkt und man transportierte ihn aus dem Hause. Schnurstracks begab sich der Fremde in das Haus des Tischlermeisters S., wo er sich auf dem Boden zum Schlafen niederlegte. Aber auch hier war seines Bleibens nicht lange, denn dem Wirt waren solche Mißthaten nicht angenehm, und der Schluß der Tragödie spielte sich im Polizeigefängnis in der Freiheit ab, wo der Betreffende Obdach erhielt.

Kasserverrat, 12. Juli. (Aufsicht.) Am Donnerstag Abend stürzte auf der Botenstraße plötzlich ein Pferd von dem Sargstredler Omnibus und war auf der Stelle tot. Eine große Menschenansammlung war in der betreffenden Straße selbstverständlich.

(Verichtigung.) Die Eltern der durch Selbstmord aus dem Leben geschiedenen Kassirerin legen Wert darauf, festzustellen, daß der Selbstmord in der Wohnung der Großeltern und nicht in ihrer Wohnung geschah.

Gandneindorf, 12. Juli. (Vandarbeterlok.) Auf der hiesigen Domäne waren galizische Arbeiter eingestellt. Die Arbeiter sollten in Altord ausgeführt werden. Die Zahl der eingestellten Arbeiter stand jedoch zur Ausdehnung der zu bearbeitenden Ackerflächen in keinem Verhältnis, weshalb die Arbeiter nicht in gerechter Reihenfolge erfolgen konnten und die Arbeiter nicht auf ihr Geld kamen. Vorstellungen bei dem Gutsherrn blieben erfolglos. Deshalb ließen die Arbeiter die Arbeit ruhen. Selbst die herbeigerufenen Gendarmen bemühten sich vergeblich, die Leute zur Wiederaufnahme der Arbeit zu veranlassen. Drei Arbeiter, die als Rädelsführer gesucht wurden, hatten sich in der Kaserne in Ströhlaken verbarren, auf denen sich dann die Arbeiterinnen lagerten. Jedoch dem Kluge des Geheges entgeht so leicht nichts. So auch hier. Die Uebelthäter waren bald entdeckt und sollten abgeführt werden. Die andern Arbeiter suchten das zu verhindern, so daß es zu einem Aufruhr kam; schließlich wurde aber die „Ordnung“ wiederhergestellt. Die fortwährend gestrichelten Klagen über „Leutenot“ in der Landwirtschaft erklären sich aus den hier ausgeführten Vorgängen zur Genüge. Selbst die auf so niedriger Kulturstufe stehenden Arbeiter gewinnen die Ueberzeugung, daß die ihnen gewährte Bezahlung in keinem Verhältnis zu den Leistungen steht. Für alle Zeiten werden sie sich das nicht gefallen lassen.

Döschleben, 12. Juli. (Stadtverordnetenwahl.) Infolge Ablebens des Stadtverordneten Kühne wird eine Ersatzwahl nötig. Kühne ist in der dritten Klasse im Jahre 1905 gewählt worden, sein Mandat lief also erst im Jahre 1911 ab. Zum Herbst scheidet weitere drei Stadtverordnete in der dritten Klasse aus, so daß also im ganzen vier Mandate in der dritten Klasse zu belegen sind. Eine große Anzahl von Arbeitern hat jetzt das Wahlrecht bekommen, da der Magistrat pflichtmäßig jeden zur Zahlung des Bürgerrechtsgeldes von 15 Mark herangezogen hat, wer irgendwo das erforderliche Einkommen erreicht hat. Wer die Pflicht hat, 15 Mark zu bezahlen, der muß auch zu gegebener Stunde von seinem damit erkaufenen Wahlrecht Gebrauch machen im Interesse seiner Familie und seiner Klasse.

Stahlfurt, 12. Juli. (Ein Steuerkonflikt) ist zwischen Preußen und Anhalt ausgebrochen, der seine Entstehung in Stahlfurt-

## Genilletou.

(Nachdruck verboten.)

### Der Holzhändler.

Roman von Max Kreyer.

(75. Fortsetzung.)

Was ihn unwiderstehlich zu Paffen hinzog, war die andauernde Ergebenheit, die dieser ihm nun entgegenbrachte. Hatte es früher den Anschein, als nähme er sich hin und wieder Rechtheiten heraus, die durch die ganze Art seines Wesens zu entschuldigen waren, so zeigte er jetzt eine gewisse Sanftmut in seinem Benehmen, was sich wie eine zarte Rücksichtnahme auf Dulters ausnahm. Er wollte ihm damit zu verstehen geben, daß er in seiner Achtung durchaus nicht gesunken sei.

„Wissen Sie was,“ sagte er einige Wochen nach der Verlobung, als man über die Festsetzung des Hochzeitstags beriet, „wenn Ihnen zwölftausend Mark jährlich zuziel sein sollten, so würde ich mich auch mit weit weniger begnügen. Otti ist ja etwas verwöhnt, aber ich bin überzeugt, daß sie damit einverstanden sein wird. Auch das Meublement braucht nicht so prunkvoll zu sein. Ich bin wahrhaftig nicht verwöhnt. Sie sollen nicht denken, daß ich nun gleich hoch hinaus will.“

Dulters lachte ihn aus und meinte scherzhaft, daß er sich in dieser Beziehung alles Sineinreden verbitten müsse. Das wäre ja noch schöner! Zu was hätte er denn das blundrige Geld, wenn er es nicht gut anlegen sollte. Jetzt erst gerade! Diese Weichheit Paffens rührte ihn so sehr, daß er erklärte, es sei nun endlich Zeit, sich zu sagen. Und als Paffen einschlug, umarmte er ihn und gab ihm zum zweitenmal einen Kuß. Als Otti hinzukam und das sah, klatschte sie vor Freude in die Hände und erklärte, daß derartige Zärtlichkeiten sich nicht zu oft wiederholen dürften, sonst würde sie neidisch werden.

So gatten denn beide ihrer Freundschaft auch das Siegel aufgedrückt. Der Sommer nahte heran, und Otti zeigte große Lust, einige Wochen in Eichenneß zuzubringen. Es wäre doch so schön, wenn sie alle drei hinführen, damit sie Rolf zeigen könne, wo sie „ungezogenes Kind“ dem Dichte der Welt die Ehre gegeben habe, es zu erblicken. Sie hoffte,

das Gut ja doch mal als Buenretiro zu bekommen und so könne ihr Verlobter es auch jetzt schon kennen lernen.

Paffen gab durch Stillhewigen sein Einvernehmen zu verstehen. Es reizte ihn mächtig, den Ort kennen zu lernen, wo die nächste Tragödie sich abgespielt hatte. Als er dann aber sah, wie Dulters lebhaft dagegen war und mit der Ausrede kam, daß man die „häßliche Gegend“ diesmal noch liegen lassen solle, schon um deswegen, weil er noch gewisse Verschönerungen vorzunehmen gedenke, verstand ihn Paffen, und so stieß er in dasselbe Horn.

„Ich danke Dir sehr, mein Junge,“ sagte Dulters und drückte ihm die Hand. „Nur diesen Sommer noch nicht dahin, — vielleicht später, später! Einmal wird es ja doch kommen müssen, denn sie gibt nicht nach. Es war wirklich keine Ausrede von mir, es muß da erst etwas geschehen. Ich will eine Veränderung vornehmen — verzeihst Du?“

Worin sie bestehen sollte, verstand er ihm. Er wollte den ganzen vorderen Teil des Waldes abholzen, damit die Stätte der Tat eine glatte Fläche bilde. Namentlich die alte Eiche auf der kleinen Lichtung sollte fort. Und wenn er dann die kahle Stelle zu dem Garten geschlagen haben und neues Leben aus ihr erblühen würde, dann hätte seine Vorstellungskraft eine gewisse Grenze. Ein Kirchhof würde sich gleichsam in einen Blumenflor verwandelt haben, und das müßte die ewigen Gedanken an den Tod verdrängen. Denn es war keine Absicht, vom Obstgarten bis dicht an die neue Waldesgrenze Blumen zu pflanzen.

An Stelle der Eiche auf der Lichtung aber sollten Berge von Nelken stehen. Sie sollten aus dem großen Blumenhain herbarragen und ihren Duft in alle Winde senden. Merkwürdig, daß Olga neben dem Patschuli auch noch den scharfen Nelkengeruch geliebt hatte — als hätte sie mit diesem sich selbst und mit dem Patschuli andre betäuben wollen. Im Geiste noch er das Letztere wieder und so empfand er eine gewisse überfüllende Sehnsucht nach der Stätte seines kurzen Glückes.

„Wißt Ihr was,“ sagte er, „ich werde gleich nächster Tage einmal große Besichtigung vornehmen.“

Es war im Juni. Mitte August wollte er mit den Damen und Rolf noch auf einige Wochen an die See, er

hatte also Zeit genug. Er mußte ohnedies nach Lutzfelde, wo nächstens ein gehöriger Abtrieb stattfinden sollte, um dem Grafen den ersten Schred einzujagen. Und so hatte er nach Eichenneß fast dieselbe Richtung. Otti ließ er in guten Händen zurück, und wenn die beiden Liebenden ihn mal eine Zeilang nicht sehen würden, — na, dann brauchten sie auch nicht gerade zu weinen. Wenn sie's zu toll machten, dann würde gewiß Fränlein von Gänfling mit ihrer spitzen Goubernantennase dazwischenfahren.

Begeistert von seinem Plan, setzte er sich sofort an seinen Schreibtisch und entwarf einen kleinen Grundriß der Umgestaltung. Der Sohn des Gärtners ersuchte in ihm und so sah er in seiner Phantasie schon alles vor Augen.

Voll Zudersicht dampfte er ab. Erst auf der Rückkehr von Lutzfelde benutzte er die Zweigbahn, um nach seiner Heimat zu fahren.

Schon als er sich im Wagen Eichenneß näherte, hatte er ein seltsames Empfinden, das sich aus Wärme und Brauen zusammensetzte. Es war nachmittags, bei großer Hitze, als er die Landstraße entlang fuhr. Der Anblick der weiten Felder, die sich rechts und links ausbreiteten, und über die das Sonnenlicht flirrte, erweckte Heimatsgefühle in ihm. Eine Lerche erhob sich fernjengerade aus dem Mora, und ihr Zudieren hoch in der Luft ließ heiße Empfindungen in seiner Brust schwellen. Er sah sich plötzlich als Knabe lang ausgebreitet auf der Wiese liegen, das Gesicht dem Himmel zugekehrt, und solch ein Lerche in den blauen Kether hinaufsteigen, wo seine Augen sie nur noch wie einen dunklen Punkt verfolgten. Nur fehlte nur noch die Besserglocke, die sich mit dem Trillern der Lerche mischte. Und richtig, da klang das helle Gebimmel zu ihm herüber, das zum Schluß immer langsamer wurde, bis der Klappel nur noch drei-, viermal anschlugs.

Dulters sah nach der Uhr, die gerade auf Vier zeigte. Es war also kein Traum — er hörte die Glocke wirklich. Und da drüben hinter der sanften Wellenlinie der Felder tauchte auch das lange, schwarze Siebeldach der Ziegelei auf. Er mußte, nun hatte er es nur noch etwa zehn Minuten bis zu seiner Bestimmung.

(Fortsetzung folgt.)

Leopoldshall hat. In Staßfurt gibt es eine beträchtliche Anzahl von Reichs- und preussischen Staatsbeamten, die zum großen Teil in dem benachbarten Leopoldshall wohnen. Alle diese in Leopoldshall wohnhaften Beamten haben bisher in Anhalt ihre Einkommensteuer gezahlt, weil der anhaltische Fiskus sie von ihnen verlangt hat. Dann aber hat Preußen sich auf den § 2 des preussischen Einkommensteuergesetzes gestützt, worin bestimmt ist, daß für alle aus der preussischen Staatskasse gezahlten Besoldungen z. ohne Rücksicht auf den Wohnsitz des Steuerzahlers die Einkommensteuer an Preußen zu zahlen ist. Preußen hat sogar die Nachzahlung der Einkommensteuer für die Jahre verlangt, in denen diese Steuer an Anhalt gezahlt worden ist. Da es aber ein Reichsgesetz gibt, das die Doppelbesteuerung untersagt, so ist schließlich eine Einigung zwischen Preußen und Anhalt erfolgt und diese preussischen Beamten zahlen jetzt Einkommensteuer an Preußen, nebenbei bemerkt zu ihrem großen Verdruß, weil die preussische Steuer höher ist als die anhaltische. Nun hat aber jetzt die Steuerereinsparungskommission in Staßfurt gefunden, daß es auch noch Reichsbeamte gibt, deren Dienststelle Staßfurt ist, die aber in Leopoldshall wohnen. Auch diese Reichsbeamten haben bisher ihre Einkommensteuer in Anhalt gezahlt. Auf preussischer Seite wird aber gefordert: Weil die betreffenden Beamten ihre Dienststelle in Staßfurt haben, so haben sie auch in Staßfurt ihren bürgerlichen Wohnsitz, sie haben daher an Preußen Einkommensteuer zu zahlen, wenn ihnen auch gestattet ist, in Leopoldshall zu wohnen. Das aushaltische Oberverwaltungsgericht aber hat entschieden, daß alle solche Beamte, auch wenn sie nur die flüchtigende Ortschaft zum Wohnen in Anhalt haben, in Anhalt Einkommensteuer zahlen müssen. Diese Beamten sollen also an zwei Staaten Einkommensteuer bezahlen. Das würde nicht allein für sie eine schwere Belastung bedeuten, es ist auch durch das erwähnte Reichsgesetz betreffend die Doppelbesteuerung ausdrücklich untersagt. Man lobt der Kampf zwischen Preußen und Anhalt über die große Frage: Wer darf die Steuererträge dieser Beamten nehmen? Hauptsächlich findet sie ihre Entscheidung ohne erst vor das Haager Schiedsgericht gebracht zu werden. Vermutlich wird Preußen siegen. Dann aber besteht für diese Beamten keine Veranlassung mehr, in Leopoldshall zu wohnen. Denn sie haben sich bei der Wahl von Leopoldshall als Wohnsitz mit von der Erwägung leiten lassen, daß sie dort weniger Steuern zu zahlen hätten. Staßfurt bietet jetzt — was früher nicht der Fall war — Raum zur Aufnahme einer ganzen Anzahl von Beamten. Die Lebensstellung würde also eintreten, zumal ja Staßfurt schuldfrei ist, während in Leopoldshall Schulddarlehen gezahlt werden muß. Diese Umwandlung aus Leopoldshall würde eine Anzahl dortiger Hausbesitzer erheblich schädigen. Ihre Wohnungen sind für die Ansprüche kleiner Beamten besonders eingerichtet, so daß dort ein ganzes Viertel schliefen für die Bezeichnung „Beamtenviertel“ erhalten hat. Um der Umwandlung vorzubeugen, würden sie die Mietpreise ermäßigen und damit Schaden erleiden. Staßfurt aber gewönne diese Beamten doch nicht als Kommunalsteuerzahler, was zu erreichen wahrscheinlich des Pudels Kern ist.

(Polizeiliche Mißgriffe.) Daß die Polizei bei ihren Festsetzungen nicht immer mit der wünschenswerten Sorgfalt vorgeht, ist längst bekannt. Daher kommt es, daß sie sich oft rektifizieren lassen muß. In der letzten Schöffengerichtssitzung hat sich dreimal der Fall ereignet, daß der Angeklagte, der gegen ein polizeiliches Strafmandat Widerspruch erhoben hatte, freigesprochen werden mußte, weil überhaupt kein Grund zum Erlaß von Strafmandaten gegen die betreffenden Angeklagten vorgelegen hatte. Wieviel Schererei, Verdruß, Zeitverschwendung und Geldkosten werden aber durch solche Oberflächlichkeiten verursacht!

Stendal, 12. Juli. (Ein 17jähriger Totschläger.) Stand am Donnerstag in der Person des Dienstknechts Hermann Klinge aus Magdeburg-Neustadt vor der Strafkammer hier. Er hat am 27. Mai den 84jährigen Altführer Buchholz in Wiesoh mit einem Stein erschlagen. Nach dem Besuch der Schule in Magdeburg ist Klinge zuerst als Schreiber und Kontorbote tätig gewesen. Dann war er einige Zeit Arbeits- und Spießknecht und hat noch verschiedene Stellen als Kleinfachverkäufer bekleidet. Er blieb überall nur kurze Zeit in den Stellen, da er es, nach seiner Ansicht, überall schlecht traf. Er hat aber überall Pant und Schlägerien angefangen. Als er ein Vierteljahr bei Buchholz war, geschah die Tat. Er hatte sich schon stets mit dem Altführer schlecht vertragen. Beim Pferdeputzen kam der Groß eines Tages zum Ausbruch. Der Angeklagte wollte die Pferde füttern, aber der Altführer ließ es nicht zu, da er das doch nicht könne. Da kannte er nur jenen! Jetzt der Alte hinzu. Da übermannte den Jungen die Wut und er ergriß ein Bein, mit dem er vorher Holz gehackt hatte. Er gibt an, der alte Mann habe ihn mit einem Spaten bedroht, da sei ihm alles in den Kopf geflogen und er habe einen Schlag mit dem

Bein nach ihm geföhrt. Da dieser den Mann nur an der Wange streifte, führte er noch einen zweiten Schlag. Das scharfe Instrument spaltete dem Greis sofort den Schädel. Der Angeklagte gibt an, daß er oft Schläge bekommen habe und hartes Brot, das niemand essen wollte. Der medizinische Sachverständige, Kreisarzt Dr. Goldborff aus Salzwedel, hat die Leiche des Erschlagenen untersucht. Auf dem Schädel des 1,75 Meter großen, für sein Alter kräftigen Mannes fand sich eine 10 bis 11 Zentimeter tiefe Stichwunde, die aber ihrer ganzen Art nach nicht von hinten geführt sein könne. Er hat im Vorfeld gehört, daß der Erschlagene ein „alter Duengel Peter“ gewesen sei, der alle Leute seines Sohnes gequält habe. Der Staatsanwalt Doktor Profien beantragt eine Gefängnisstrafe von 7 Jahren. Der Verteidiger Rechtsanwalt Strickelhorst plädierte dafür, daß in der Strafbesetzung Körperverletzung mit tödlichem Ausgange angenommen werde. Das Gericht erkannte den Angeklagten des Totschlags schuldig und verurteilte ihn zu sechs Jahren Gefängnis.

Wolmirkecht, 12. Juli. (Selbst gestellt) hat sich der Arbeiter Karl Wolfen aus Zerleben, der am 9. d. Mts. seine drei Kinder vorzüglich in die Obhut wies — der jährliche Sohn erkrankt — bei der Magdeburger Polizei. Nach seiner Angabe hat er in der Nacht zum 9. mit seiner Ehefrau Streit gehabt, und nach durchwachter Nacht den Entschluß gefaßt, seine Kinder aus erster Ehe dadurch aus dem Leben zu schaffen, daß er sie in der Obhut ertränken wollte. Er will morgens zur Arbeit gegangen sein, um 10 Uhr die Arbeit aber eingestellt und sich nach Janje begeben haben. Als die Kinder nachmittags 3 Uhr aus der Schule gekommen sind, hat er sie aufgefordert, sich die Sonntagskleidung anzuziehen und mit ihm nach dem Teufel der Obhut zu gehen, der Freijahrs genannt wird. Dort will er sich mit den Kindern am Ufer hingelegt haben und was weiter geschehen ist, nicht wissen.

Thale, 12. Juli. (Bauarbeiterstreik.) Am Donnerstag nachmittags 4 Uhr verunglückte der Maurer Wilhelm Alke auf dem Neubau des Mauermeisters Höppler in der Neustädter Straße. Er trat einen Festtritt und stürzte kopfüber aus der zweiten Etage herunter, wobei er schwere Verletzungen am Kopf, am linken Arm und linken Bein erlitt, so daß er sich in ärztliche Behandlung begeben mußte. Wenn die Maurer mehr dafür Sorge tragen würden, daß die Gerüste in gutem und ordnungsmäßigem Stande gehalten würden, dann kämen derartige Unfälle nicht vor. Denn Bruchstücke und Schuttbrocken sind Sachen, die man in Thale nicht zu kennen scheint. Wenn die gegenwärtigen Arbeitsvereine etwas veranstalten, sind die Bauarbeiter auch immer hart vertreten, aber in den Berufsvereinigungen oder in öffentlichen Volksversammlungen sind sie nicht zu sehen. Darum heraus aus allen bürgerlichen Vereinen, treten in die Arbeitervereine ein, die ihre Interessen vertreten und ihre Mitglieder beschützen und aufklären. Schließlich auch den sozialdemokratischen Volksvereinen an und laßt die Magdeburger „Volksstimme“, die jederzeit ihre Interessen vertritt. Ebenso müßt ihr die Versammlungen besser besuchen, damit der Bauarbeiterstreik mehr gefördert wird.

### Gerichts-Zeitung.

Sandgericht Magdeburg.

Sitzung vom 11. Juli 1907.

Keilerei und Langbergnügen. Am 1. April d. J. kam es auf dem Langbergnügen im Weineichen Lokal in Eggersdorf zu einer Schlägerei. Der mitanwesende Stallschweizer Paul Sube aus Eidenorf, geboren 1868, schlug mit einem Bierglas um sich und verletzte den Arbeiter Schübich am Kopfe. Das Schöffengericht zu Groß-Salze verurteilte den Sube am 3. Mai wegen gefährlicher Körperverletzung zu 20 Mark Geldstrafe eventuell 4 Tagen Gefängnis. Die eingelegte Berufung wurde zurückgenommen.

Gerichtsvollzieherleiden. Der Fuhrmann Karl Güde zu Rejnert, geboren 1859, leipziger am 16. März d. J. dem Gerichtsvollzieher Heißig aus Wolmirkecht Widerstand leistete und schlug ihn mit einem Stock über das Ohr, als er einen gepackten Wagen aus dem Gehöft abholen und im Waghof verladen wollte. Der Angeklagte wurde deswegen vom Schöffengericht am 27. Mai zu 2 Monaten Gefängnis verurteilt. Die Berufungskammer hob dies Urteil auf und erkannte wegen gefährlicher Körperverletzung auf 4 Monate Gefängnis.

Säclediebe. Der Arbeiter Eduard Kuske, geboren 1851, und der Tischler Otto Bergün, geboren 1853, hier, beide vorherstraf, nahen am 19. Mai d. J. aus einem Schuppen 20 Leere

Säcke und verkauften sie dann. Kuske stieg ein und Bergün stand Wache. Die Angeklagten erhielten wegen schweren Diebstahls je 1 Jahr Gefängnis und 3 Jahre Ehrverlust.

### Militär-Justiz.

Kriegsgericht der 7. Division.

Magdeburg, 11. Juli 1907.

Achtungsverletzung vor versammelter Mannschaft. Der Leutnant der Reserve Referendar Stodmann aus Naumburg war im Mai d. J. zu einer Übung beim Inf.-Regt. Nr. 27 in Halberstadt eingezogen. Am 18. Mai mittags und beim Turnen am Nachmittag desselben Tages wollte er wahrgenommen haben, daß der Sergeant Maschale die ihm übertragenen Befehle nicht so ausführte, wie es nach Meinung des Leutnants hätte geschehen müssen. Insbesondere bemerkt der Referendar bei den ihm von Maschale gemachten Meldungen die militärische Straffheit, die dieser nach Meinung Stodmanns nur deshalb so schlapp ausführte, weil er, Stodmann, Referendarioffizier sei. Maschale erhielt tatsächlich eine Anklage wegen Achtungsverletzung vor versammelter Mannschaft in zwei Fällen und wurde vom Standgericht in Halberstadt wegen eines Falles zu 3 Wochen Mittelarrest verurteilt. Gegen die Freisprechung in einem Falle hatte der Gerichtsherr Berufung eingelegt und Bestrafung verlangt. Da sämtliche Reuten vor dem Kriegsgericht der 7. Division übereinstimmend auszusagen, daß sie an dem Verhalten des Sergeanten durchaus nichts Unordentliches bemerkt hätten, auch festgestellt wurde, daß der Angeklagte an dem fraglichen Tage eine Wunde am Bein hatte, die ihm etwas am Gehen hinderte, hob das Gericht das erstinstanzliche Urteil auf, verwarf die Berufung des Gerichtsherrn und sprach den Angeklagten frei. Etwas verduht dreinschauend verließ der Herr Referendar, der in Zivil erschienen war, unter vielen Bekundungen den Gerichtssaal.

Wegen Ungehorsams, Beharrens im Ungehorsam, Achtungsverletzung und Belügens eines Vorgesetzten hat sich der Musiker Albert Parier 4. Komp. 27. Inf.-Regt. zu Halberstadt zu verantworten. Nach der Anklage liegt der Tatbestand folgendermaßen: Am 22. Juni mittags verließ der Angeklagte ohne Scharftrupp die Kaserne. Der Wachtposten forderte Parier zweimal auf, wieder umzukehren und das Bergessene so holen. Diesem Befehl kam aber der Angeklagte nicht nach. Als er wiederkehrte, wurde er von demselben Posten festgehalten und nach der Wachtstube gebracht, wobei der Angeklagte gesagt haben soll: „Warte nur, Junge, Dich kriegt ich mal auf andre Weise!“ Beim Verlassen der Wachtstube soll Parier gepöfien, dies aber, als er vom Wachtstaben danach gefragt wurde, bestritten haben. Der geständige Angeklagte, der bisher von guter Führung ist, hat für sein Benehmen dem Wachtposten gegenüber keine Erklärung. Der Strafantrag lautet auf 2 Monate und 1 Tag Gefängnis. Das Urteil lautet auf 4 Wochen strengen Arrest. Von der Anklage des Belügens eines Vorgesetzten wird der Angeklagte freigesprochen.

### Vermischte Nachrichten.

\* Die Moral der Menschheit. In dem neusten Heft der Monatschrift „Deutsche Arbeit“ veröffentlicht der Professor für indische Philologie an der Prager Universität, Dr. M. Winternitz, interessante Beiträge zum Studium der Moral in den heiligen Büchern der Indier, Perser und Chinesen. Am Schluß kommt er zu folgenden bemerkenswerten Ergebnissen seiner vergleichenden Studien: Trotz aller Verschiedenheiten in den Lebensanschauungen, trotz der Grundverschiedenheit in bezug auf die Auffassung von dem Verhältnis zwischen Diesseits und Jenseits, trotz der Mannigfaltigkeit der Begründungen für das f.liche Handeln, — trotz alledem konnten wir wahrnehmen, daß gewisse Grundanschauungen über Gut und Böse doch in allen Religionen wesentlich dieselben sind. Gewiß gibt es in jeder Religion zahllose Gebräuche und Vorschriften, die Handlungen als gut und lobenswert empfehlen, die von andern Religionen verworfen werden; gewiß werden in allen Religionen unzählige Handlungen als gut und pflichtgemäß gelehrt, die vom Standpunkt einer wahren Sittlichkeit, die mit der Religion nichts zu tun hat, verabscheuenswürdig oder gleichgültig sind. Wer gerade die heiligen Bücher der Religionen des Ostens lehren uns, daß es eine von der Religion unabhängige und daher mit allen Religionsystemen vereinbare Moral gibt. Diese Moral ist auch dem Wandel der Zeiten

### Die Geschichte einer Flucht.

Von Gustave Flouquet. Mitglied der französischen Deputiertenkammer.

Berechtigter deutsche Uebersetzung. Nachdruck verboten.

#### Vorbemerkung des Uebersetzers.

Vor kurzem erschien in Frankreich ein Theaterstück mit dem Titel „Biribi“. In erdunterirdischen Worten und Szenen schildert es die Erlebnisse und den Untergang eines jungen Mannes. Sohnes eines pensionierten Obersten, der, vom Vater gegen seinen Willen zum Militärdienst bestimmt, durch brutale Behandlung in einem Konflikt mit seinem Vorgesetzten gerrieben wird und sich dabei immer tiefer in den Schlingen des militärischen Strafrechts verstrickt, bis in einer algerischen Strafkompagnie das Schicksal ihn erreicht.

Die Nachhaber der dritten Republik finden bei dem Theaterstück eine tiefgehende antimilitaristische Wirkung und verwerfen deshalb in vielen Städten seine Aufführung. Bei Gelegenheiten der Pressekonferenzen, die sich an diesen Vorgang knüpfen, erzählten viele Parteigenossen den sozialistischen Abgeordneten Gustave Flouquet, der auch einst als ein Opfer der Militärdiktatur in dem afrikanischen Sagu geschmachtet hat, seine Erlebnisse zu schildern. Er versprach es zu tun, beschränkte sich aber zunächst auf die Erzählung eines Fluchtversuchs, der einst in den letzten Tagen seines Arrestes als Bißtra gemacht wurde.

Zum vollen Verständnis der nachfolgenden spannenden Schilderungen dürfen einige Angaben über die französischen Disziplinarkompagnien angebracht sein. Frankreich besitzt 4 Disziplinarkompagnien beim 19. Armeekorps in Algier und bei der Division in Tunis. Die 1. Kompagnie steht in Gafsa, die 2. in Biskra, die 3. in Medjerda, die 4. in Tunnis. In die Disziplinarkompagnien sind nach dem Dekret vom 5. Juli 1890 und früheren Dekreten solche Militärspersonen aufzunehmen, die nach einem Urteil des Militärgerichtes für schuldig erkannt worden sind für den Militärdienst besonders unordentlich gemacht zu haben (Selbstverwundeter), und solche, die sich in Kriegszustand des Ungehorsams schuldig machten; ferner Militärspersonen, die sich zu gemeinsamen Verbrechen gegen die Disziplin zusammenschließen oder infolge ihrer Führung eine Gefahr für die Mannszucht des Truppens sind, wenn sie angehalten, weiterhin solche Leute, die Strafbefehle erhalten, um sich dem Dienste zu entziehen, und endlich diejenigen, die unentschieden zu Gefängnis- und Gefängnisstrafen verurteilt, dann aber begnadigt wurden. Man sieht schon aus diesen Angaben, daß es höchstwillkürliche Vorgänge nicht selten sind, einzeln ihn verurteilt untergebenen in die Disziplinarkompagnie zu bringen, brauchen sie doch nur zu be-

haupten, daß seine Führung eine Gefahr für die Mannszucht des Truppens ist.

Jede der afrikanischen Disziplinarkompagnien setzt sich aus Kürtieren und Pionieren zusammen. Die Pioniere werden am strengsten gehalten; sie sind in einer besonderen Sektion zusammengefaßt und werden zwar zu Artillerie- und Pionierarbeiten verwendet, auch im Infanterie-Ergerieren ausgebildet, erhalten aber niemals Waffen in die Hand. Die Kürtiere werden mit den Waffen ausgebildet, müssen sie aber nach jeder Übung abliefern. Den Mannschaften der Disziplinarkompagnien wird der Wari zaferr. Ihre Bekleidung besteht aus einem Mantel von grauem Tuch mit dunkelblauer Krage und Leinwandhose, aus einer Jacke, grauen Feinleinen, einem Käppi mit dunkelblauer Krage und grauen Strümpfen und endlich aus Arbeitsschneidern, wozu alte Mäntel umgearbeitet werden. Die Pioniere tragen auf den Schultern der Hüften und an den Kragen ihres Mantels außer der Kommandanznummer noch den Buchstaben P. Die Nahrung soll die gleiche sein wie bei andern Truppenenteilen; es ist aber bekannt, daß diese Vorschrift nur auf dem Papier steht.

Die Angehörigen der Disziplinarkompagnien werden außerordentlich streng gehalten und sind völlig in die Hand ihrer Vorgesetzten gegeben. Schon die Unvorsichtigkeit können ohne weiteres eine Strafe von 2 bis zu 8 Tagen Kasernearrest verhängen. Leutnants 14 Tage Kasernearrest, Hauptleute 30 Tage Kasernearrest, 15 Tage Mittelarrest oder 8 Tage strengen Arrest. Diese Strafbefugnisse werden dadurch überschritten, daß dieselben Strafen als unannehmbar nacheinander verhängt werden. Das es mit den Arrestanten auf sich hat, das lernen unsere Leser gleich aus dem nachfolgenden arzen Kapitel genügend kennen.

#### I. Das „schwarze Loch“.

Im Oktober 1872 wurde ich zu Biskra, in der Kaserne des 19. Armeekorps, in die Zelle, die man das „schwarze Loch“ nannte. Meine Dienstreise war abgelaufen. Aber zu meiner völligen Verwirrung mußte ich warten, bis die Briefe von Vorgesetzten, deren Leben ich war, sich entschlossen, ihre Krallen einzusetzen und mich in Freiheit zu setzen. Von Nachts wegen war ich „frei“. Mein Soldat war, sondern Wirt, denn das Gesetz von 1872 forderte, den Militärspersonen, einen Soldaten, dessen Dienstreise abgelaufen war, unter irgendeinem Vorwand zurückzuführen. Seit 1872 haben wir übrigens in Frankreich Fortschritte gemacht! Heutzutage haben die Kommandanten kraft Gesetzes das Recht, einen ausgehenden Soldaten so viel Tage bei der Zelle zurückzuführen, wie er während seiner Dienstreise im Arrest gesessen hat. Da nun die militärischen Gerichte militärischer

Vorgesetzter keine Grenze gezogen ist, so folgt daraus, daß sie einen Mann bis ans Ende seines Lebens in der Kaserne festhalten können. Unter dem Gesetz von 1872 waren bestimmte Mißbräuche unmöglich. Aber in Afrika ist das Gesetz eine brüchige Schranke, über die die Willkür der Vorgesetzten leicht hinweggehen kann.

Ich befand mich also, wie gesagt, obgleich ich ausgedient hatte, im Oktober 1878 entgegen den klaren Bestimmungen des Gesetzes in dem schwarzen Loch. Es würde zu weit führen, wollte ich heute im einzelnen erzählen, welche Stationen des militärischen Leidensweges ich durchlaufen hatte, ehe ich dort landete. Es mag genügen, wenn ich sage, daß ich im März eingesperrt worden war und im September halbtot ins Lazarett hatte transportiert werden müssen. Dort erholte ich mich ziemlich rasch wieder, so daß man mich schon 14 Tagen später wieder in die Zelle brachte. Und um mich für die paar Tage der Erholung im Lazarett zu bestrafen, hatte dieses Mal der Hauptmann Fouilloz angeordnet: „Stedt ihn ins schwarze Loch!“

Man nannte meine Zelle so, weil sie keine andre Öffnung als die Tür besaß. Weber Luke, noch Schießscharte, noch Fenster spendeten Licht. Wenn die Tür geschlossen und verriegelt war, dann herrschte tabenscharfes Finsternis. Da die Verloftung in dieser Zelle nur aus einem Viertel der Brotkrone bestand (ein Viertel des gewöhnlichen Brotes, keine Suppe, kein Fleisch, kein Gemüse), so wurde meine Tür nur aller 2 Tage auf knappe 2 oder 3 Minuten geöffnet, gerade hinreichend, um mir das Brot zu geben und den Nachteimer in die nahe Latrine auszufüllen. Hauptmann Fouilloz hatte sich aber, um die Finsternis, zu der er mich verurteilt hatte, ohne jede Unterbrechung zu lassen und mich des Tageslichts vollständig zu berauben, ein furchtbares Mittel ausgedacht: er befahl, daß meine Zelle nur abends um 8 oder 9 Uhr geöffnet werden durfte. Ich will aber gleich hinzufügen, daß der Hauptmann nicht daran gedacht hatte, welche Vorteile er mir durch diesen Befehl sicherte. Man kann eben nicht an alles denken! Die Dunkelheit ist den Heimlichkeiten der Kaserne ebenso günstig wie andern. Wenn ein Unteroffizier oder Sergeant von jener Sorte, die wir die „Rammel“ nannten, gerade Wache hatte, dann war es abends in der Dunkelheit für die Kameraden, die mir das Brot bringen und den Nachteimer ausfüllen mußten, leichter, mir ein Stück Brot oder Zwiebel zuzufüttern. Denn meine Kameraden hatten schon die ganze Zeit vom März ab immer neue Schliche erdacht, um mich mit Brot zu versorgen. So unglücklich diese heimliche Zufuhr auch war, sie allein rettete mich vor dem Tode an Entkräftung, denn mit der Brotkrone allein kann kein Mensch länger als einen oder höchstens zwei Monate bestehen.

nicht unterworfen; sie läßt sich mit den veränderten Gesellschaftsverhältnissen ebenso wie mit unserer veränderten Lebensanschauung vereinbaren. Sie bedarf nicht der Umwertung, sondern nur der Anpassung. Es ist das aber die Moral, die in unsern Tagen Peter Strapottin in den Worten „Gegenseitige Hilfe“ und zweieinhalb Jahrzehnte früher Konfusius in dem Worte „Gegenseitigkeit“ zusammengefaßt hat. — die Moral, welche die Menschen verbindet und nicht trennt.“

**\* Die Geh-Abemie.** Die Großstadt hat einen neuen Beruf erzeugt. In Paris ist soeben eine Anstalt eröffnet worden, in der die Leute angeleitet und gelehrt werden, sich auf den verkehrsüberhäuftsten Straßen, den gefährlichsten Begleitungen, den großen Plätzen, sicher und zielbewußt zu bewegen. Es ist Monsieur Pierre Drouffet, der angelehrt der täglich zunehmenden Straßenunfälle diesen neuen Beruf erwählt hat. „Ich finde gar nichts Erstaunliches an meinem Berufe“, äußerte sich der neuerfindende Geh-professor zu einem Interdikt. „Wir haben Turnlehrer, die uns lehren, unsre Muskeln zu stärken, wir haben Fechtlehrer, die uns lehren, wie man sich im Zweikampf so bequem als möglich gegenständig töten kann. Warum soll es keine Lehrer geben, die die Leute lehren, vernünftig auf der Straße zu gehen und sich nicht überfahren zu lassen.“ Drouffets Methode ist sehr einfach: sie basiert in allem auf Praxis, Praxis und Praxis. „In den ersten Lektionen o. B. lehre ich meine Schüler die „Rechts- und Linksregel“. Das ist eine Selbstverständlichkeit. In Paris fahren alle Wagen rechts und nicht wie in England links. Wenn man also am Trottoirrand steht, im Begriff die Straße zu kreuzen, so muß man links schauen und bis zur Mitte des Fahrbahns immer nach links beobachten. Von dann aber wendet man den Kopf nach rechts. All das mag sehr einfach und selbstverständlich erscheinen, aber man kann ruhig sagen: von hundert Menschen denkt kaum einer daran. So kann man oft beobachten, daß, wenn einige Radfahrer auf einen Fußgänger zukommen oder er fühlt sich gleichzeitig von zwei oder drei Motorwagen bedroht, dann beginnt der unerschrockene Fußgänger schleunigst aus dem Weg zu laufen. Das ist der größte Fehler. Der Vernünftige ist, ruhig stehen zu bleiben, und den Radfahrern oder Motorwagen Gelegenheit zu geben, vor oder hinter einem zu passieren. Wenn jedermann so handelte, so würde es nur sehr wenig Straßenunfälle geben.“ Mr. Drouffet hat bereits eine ganze Anzahl Schüler, insbesondere Damen; man kann ihn in Paris jetzt täglich sehen, wie er an besonders gefährlichen Straßenübergängen mit seinen „Hörern“ praktische Übungen abhält. (?)

### Ueber das Wesen der Zugentgleisungen

und ihrer Gefahren sprach neulich der Fachmann Professor Alfred Dietz an der technischen Hochschule zu Prag. Er ging davon aus, daß Zugentgleisungen, sofern sie nicht durch äußere Zufälle, wie falsche Weichenstellung, einseitige Belastung usw. bedingt sind, für den Gelehrten und Praktiker in Dunkel gehüllt sind. Man kann in Bezug auf die Weichenentgleisungen zwei Hauptgruppen unterscheiden. Bei der ersten Gruppe zeigen sich in einer Entfernung von 100 bis 200 Metern abwechselnd am rechten und linken Schienenstrange Ausbaurungen, welche, je näher sie dem Entgleisungspunkte kommen, an Größe und Ausdehnung gewinnen, so daß die Lokomotive zwischen den Schienen durchfällt, und die nachkommenden Wagen mit voller lebendiger Kraft an dieselbe anprallen. Es sind daher Zugentgleisungen bedeutend gefährlicher als Zusammenstöße, da bei letzteren die Geschwindigkeit doch gewöhnlich im letzten Augenblicke noch herabgemindert werden kann. Der Vortragende führte einige Beispiele an, aus denen er die Tatsache ableitete, daß Zugentgleisungen durch Vorspannen von zwei oder mehreren Lokomotiven sowohl auf Talbahnen als auch gerader Strecke begünstigt werden. Aus diesen und zahlreichen anderen Beispielen erkannte man, daß die Entgleisungen in erster Linie in heftigen, abwechselnd nach rechts und links gerichteten Seitenbewegungen der Lokomotive zu erblicken sind. Das Auftreten von solchen Bewegungen ist erwiesen und wird als „Schlingern“ bezeichnet. Ueber die Entstehung dieser Bewegung herrschen verschiedene Ansichten, doch erkannte man bald durch Erfahrung, daß eine innige Wechselwirkung zwischen der Konstruktion des Oberbaues und der Fahrtrahnenmittel besteht. Seitdem man dies berücksichtigt, sind auch tatsächlich die Entgleisungen dieser Art immer seltener geworden. Man wandte sich der Vortragende den Zugentgleisungen durch Schienenbrüche hervorgerufen zu. Die Zahl derselben ist ganz bedeutend: So sind im Gebiete des Vereines deutscher Eisenbahnverwaltungen, der ein Netz von 90 000 Kilometern umfaßt, mehr als 14 600 Schienenbrüche beobachtet worden. Doch ist die Zahl der Unfälle hier sehr klein. Die Erfahrung hat darauf hingewiesen, daß die größte Zahl der Schienenbrüche bei niedriger Temperatur, bei plötzlichem Eintritt von großer Kälte auftritt. Man hat deshalb angenommen, daß das Metall bei Kälte mehr zum Bruche neigt und eine Art Konstruktionsänderung erleidet. Aber auch die Spannung, die in den Schienen erzeugt wird, unterliegt dem Einfluß der Temperatureniedrigung. Diese und die dadurch bewirkte höhere Spannung kann den Bruch nicht allein herbeiführen, sonst wäre die Zahl der Schienenbrüche noch viel größer. Es zeigt sich, daß ein Bruch auch dann stattfindet, wenn Anbruch oder Sparriß vorhanden ist. Man muß daher der Erzeugung der Schienen eine besondere Sorgfalt zuwenden. Ueber das Material ist man noch nicht einig. Der Vortragende schloß mit den Worten: Man sieht also, daß die Frage der Entgleisungen eine Frage von ganz universeller Bedeutung ist, da hierbei nicht nur der Bauingenieur, sondern auch der Maschinenbauer und Chemiker beteiligt sind.

### Kleine Chronik.

#### Eine schreckliche Mordtat.

In Wüßtegersdorf wurde der 44jährige Zimmermann Hänel ermordet aufgefunden. Der bereits verhaftete Täter ist der 22 Jahre alte Sohn des Ralkhändlers Wittner aus Blumenau, der mit den Stiefelabsägen Hänel so lange auf den Kopf getreten hatte, bis er tot war.

#### Keilerei im Zuchthaus.

In der Schneiderwerkstatt des Zuchthauses zu Rawitsch kam es zu einer blutigen Schlägerei. Etwa ein Duzend Gefangene schlugen mit Bügeln und Bügelbrechern aufeinander ein, so daß das Blut in Strömen floß. Zwei Aerzte hatten lange zu tun, um die zum Teil lebensgefährlichen Wunden zu verbinden. Der Gefangene Walter starb alsbald an den erlittenen Verletzungen. Die Gefangenen aufseher konnten gegen die kämpfenden nichts ausrichten, die sich wie die Wilden gebärdeten. Die Aufseher wurden an den Händen festgehalten und so gehindert, einzuschreiten.

#### Todesfälle.

Der Schornsteinbauer Gustav Klünder stürzte auf der Dampfziegelei des Kommerzienrats Meyer in Hirschensfeld bei Wandsbek von dem Gängegerüst eines Schornsteins hundert Fuß tief hinab und war sofort tot. Ein zweiter Arbeiter wurde mit in die Tiefe gerissen und mehrfach verletzt. — Bei der Brandspolier-Schleuse in Hamburg stürzte der Arbeiter Leskin vom Gerüst und war sofort tot. Er erlitt einen Schädelbruch.

#### Erpressungen.

Aus Stuttgart wird der „Frankfurter Zeitung“ geschrieben: Von sittengeschichtlichem Interesse ist eine Angelegenheit, die gegenwärtig hier lebhaft besprochen wird. Es handelt sich dabei um Vernehmen nach um eine Reihe von Erpressungen, die von einem Bewohner eines der neu eingemeindeten Stadtteile Stuttgarts gegen eine Anzahl, verschiedenen Gesellschaftsklassen angehöriger Personen (es werden darunter auch ziemlich hochstehende genannt) verübt oder verübt worden

sind. Wie es scheint, haben sich die Betroffenen rathlos an Rechtsanwältin gewandt. Es haben nun auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft bei mehreren hiesigen Rechtsanwältinnen Beschlag genommen von Akten in Frage. Ein Vorgehen, das zwar gesetzlich nicht ausgeschlossen ist, aber doch auffällig erscheint, da Rechtsanwältin für die ihnen beruflich zugegangenen Mitteilungen ihrer Klienten von der Zeugnispflicht entbunden sind. Die Beschlagnahme der Akten soll nun aber dazu geführt haben, nicht nur gegen die obenbenannte Persönlichkeit wegen Erpressung vorzugehen, sondern auch bei einem „Heilkundigen“ eine Hausdurchsuchung vorzunehmen. Die hierbei gefundenen Aufzeichnungen lieferten ein umfangreiches Verzeichnis von Namen in die Hand der Behörde, gegen deren Träger h. h. Trägerin nun wohl auf Grund der § 218 bis 220 des Strafgesetzbuchs (Abtreibung der Leibesfrucht) vorgegangen werden wird.

#### Schwere Unglücksfälle.

In einem in der Nähe von Wogen gelegenen Steinbruch ging ein Sprengschuß los, während die Arbeiter schliefen. Drei Arbeiter wurden sofort getötet, mehrere schwer verwundet. — Auf See „Eintracht Tiefbau“ bei Seele wurden zwei Bergleute durch hereinbrechende Gesteinmassen erschlagen. — In Saarbrücken schweifte eine vor einen Wagen gespannte Kuh einen Rindweiden um. Ein Kind war sofort tot, das Rindweidenmädchen und ein zweites Kind wurden schwer verletzt. — In Elz sind acht Personen, eine Witwensfamilie und vier Pflözer nach dem Genuß von Risse lebensgefährlich und unter gräßlichen Schmerzen erkrankt; nur rasche ärztliche Hilfe hat das Schlimmste verhütet.

#### Ein Kriegs-Luftschiff.

Zu dem neuesten Aufstieg des lenkbaren Militär-Luftschiffs „Patrie“ wird aus Paris berichtet: Die „Patrie“ legte im ganzen 55 Kilometer in 1 Stunde 20 Minuten zurück, also im Durchschnitt stündlich 41 Kilometer. Das Resultat ist um so bemerkenswerter, als das Luftschiff auf der Rückfahrt gegen einen Wind von 12 Meter Stärke in der Sekunde zu kämpfen hatte. Die „Patrie“, die jetzt nach Verdun transportiert wird, um im Kriegsfall Verwendung zu finden, soll in den nächsten Tagen von der Festung aus Flüge zur Grenze und zurück machen.

#### Schwimmende Eisberge.

Der in New-York eingetroffene Dampfer „Prinz Wilhelm“ entging mit knapper Not einem gefährlichen Zusammenstoß mit einem Eisberg, dem er Montag um Witternacht begegnete. Das Wetter war neblig und der Dampfer fuhr nur mit zehn Knoten Geschwindigkeit, als der Nachposten einen Eisberg in nur 100 Fuß Entfernung entdeckte. Das Steuerruder wurde sofort herumgeschwenkt, und die Maschinen auf volle Fahrt rückwärts gestellt. Unterdeß schloß die Mannschaft die Luken zu den wasserdichten Abteilungen. Der Dampfer stieß mit einem Krach seitwärts gegen den Eisberg. Sein Bug wurde auf den unter dem Wasser befindlichen Teile des Eisbergs gehoben und spaltete zwei große Eispflocken vom Berge ab, die auf das Verdeck dicht neben einigen Matrosen niederfielen. Der Kapitän erklärte, der Bruch der Kollision habe dem Berbrechen von Glasplatten geglichen. Die Bugspitze des Schiffes wurde abgesehrt, mehrere Wähe gaben nach, und auf der Backbordseite dicht über der Wasserlinie erhielt das Schiff eine starke Beule. Die Passagiere wurden in ihrer Nachtruhe gestört, doch fand keine Panik statt, da die Gefahr vorüber war, als sie an Deck kamen.

### Verkehrs-Kalender.

- Zentralverband der Schmiede.** Sonnabend den 13. Juli Mitglieder-Verammlung bei Böhm, Kl. Klosterstraße 15/16. 64
- Neue Reichstädt Arbeiter-Gesangverein** (Männer- und Damenchor). Sonntag den 14. Juli, nachmittags 3 Uhr, Generalversammlung im „Weißen Hirsch“ (gr. Saal). 45
- Cracau.** Radfahrerverein Cracau. Sonnabend abend 8 1/2 Uhr Sitzung bei Schmied. 63
- Altentstedt.** Arbeiter-Radfahrerverein „Vorau“. Sonnabend den 13. Juli Mitglieder-Verammlung. Jeden Mittwoch Übungsabend bei Frohne. 61
- Klein-Otterleben.** Sozialdemokratischer Verein. Sonnabend den 13. Juli, abends 8 1/2 Uhr, Mitglieder-Verammlung bei Emil Schöke. 57
- Groß-Otterleben.** Maurer! Sonntag den 14. Juli, nachmittags 3 Uhr, Verammlung bei Strumpf. 57
- Groß-Otterleben und Bennedend.** Sozialdemokratischer Verein. Sonnabend den 13. Juli, abds. 8 Uhr, Verammlung bei Wöhrling. 57
- Lemsdorf.** Sozialdemokratischer Verein. Am Sonnabend den 13. Juli, abends 8 Uhr, Mitglieder-Verammlung bei Esjar (siehe Inserat). 57
- Westerhüßen.** Sozialdemokratischer Verein. Am Sonntag den 14. d. M., vormittags 11 Uhr, Mitglieder-Verammlung bei Wapmus. 62
- Westerhüßen-Salke.** Arbeiter-Gesangverein. Sonntag den 14. Juli, nachmittags 4 Uhr, Verammlung bei A. Bartels. 62
- Hofenbodeleben.** Sozialdemokratischer Verein. Sonntag den 14. Juli, abends 7 Uhr, Mitglieder-Verammlung im Sitzstuhle Lokal. 64
- Burg.** Deutscher Metallarbeiter-Verband. Die Mitglieder-Verammlung für den 13. Juli fällt aus. 53

### Marktberichte.

Magdeburg, 11. Juli. (Mittliche Notierungen.) Die Notierungen verstehen sich für 1000 Kilo netto ab Station und frei Magdeburg. Weizen englischer gut 198—203, mittel —, do. Kolben Sommer gut —, mittel —, do. Rauh- ausländischer gut 195—207. — Roggen befründig, inländischer gut 198—202. — Gerste ruhig, hiesige Chevaliergerste gut mittel —, feinste über Notiz, hiesige Landgerste gut hiesige Wintergerste —, ausländische Futtergerste gut — Hafer unv., inländischer gut 193—197, mittel — Mais unv., runder gut 147—150, amerikanischer bunter —

### Wasserstände.

+ bedeutet über, — unter Null.		Fall		Rückg.	
<b>Elbe.</b>					
Jfer, Eger und Wolbau.					
Jungbunzlau	9. Juli	+ 0.16	10. Juli	+ 0.04	0.12
Laua	..	— 0.10	..	— 0.15	0.05
Wudweis	..	+ 0.15	..	+ 0.56	— 0.41
Reg	..	..	..	..	..
<b>Mulde.</b>					
Deffau					
Muldenbrücke	10. Juli	+ 0.85	11. Juli	+ 0.76	0.09
<b>Elbe.</b>					
Fardubitz					
Branditz	9. Juli	+ 0.26	10. Juli	+ 0.22	0.04
Melmit	..	+ 0.32	..	+ 0.35	— 0.03
Leimertitz	..	— 0.01	..	+ 0.04	— 0.05
Kauzig	..	+ 0.01	..	+ 0.01	—
Dresden	10. ..	+ 0.34	11. ..	+ 0.34	—
Dorgau	..	— 1.21	..	— 1.08	— 0.13
Wittenberg	..	+ 0.90	..	+ 0.83	0.07
Koßlau	..	+ 1.87	..	+ 1.82	0.05
Harby	..	+ 1.43	..	+ 1.36	0.07
Schönebeck	..	+ 1.76	..	+ 1.60	0.16
Magdeburg	..	+ 1.60	..	+ 1.50	0.10
Langenmünde	11. ..	+ 1.48	12. ..	+ 1.45	0.03
Wittenberge	10. ..	+ 2.40	11. ..	+ 2.34	0.06
Wroda-Dsmitz	..	+ 2.10	..	+ 2.07	0.03
Launburg	..	+ 1.54	..	+ 1.49	0.05
..	..	+ 1.57	..	+ 1.66	— 0.09

Instrum. und Gaae.		10. Juli		11. Juli	
Strassfurt	..	+ 1.25	..	+ 1.25	..
Weissenfels Untp.	..	+ 0.22	..	+ 0.16	0.06
Erzfa	..	+ 2.00	..	+ 1.92	0.08
Mölsleben	..	+ 1.74	..	+ 1.62	0.12
Bernburg	..	+ 1.80	..	+ 1.20	0.10
Salze Oberpegel	..	+ 1.62	..	+ 1.56	0.06
Salze Unterpegel	..	+ 1.04	..	+ 0.84	0.20

**Allen Qualitäts-Rauchern**

empfehlen wir unsere berühmte **Pflanzer No. 11**, kräftige, kernige Qualitäts-Zigarre, aus den edelsten ausländischen Tabaken gefertigt, reifbraun bis dunkle Farbe. Vorzüglich im Geschmack und Brand. Machen Sie einen Versuch, schon vom Dutzend ab Fabrik-Mille-Preis.

**No. 11** kostet à St. 6 Pf., Dtzd. 50 Pf., 100 Stck. in Espier-Pack. Mk. 4.—, Mille 40.—, 1/10 Kist. (100 St.) Mk. 4.10, 1/4 Kistch. 250 Stck. 10.—

Ausserdem empfehlen unsere reiche Auswahl anderer Sorten in jeder Geschmacksrichtung und Preislage, hochfeine Mexiko, Vorstelanden, Sumatra, Brasil, Havanna, immer vom Dutzend resp. 100 Stck. an zu Fabrik-Mille-Preisen.

**Rauchtabake:** Meissner-Tabak, mild und gut, in 1/4 Pfund-Tüten à 10 Pfg., Zigarren-Abfall 1 Pfund 60 Pfg., Pastoren-Tabak 1 Pfund 80 Pfg., Mischungen bis zu 2 Mk. pro Pfd.

Tabak- u. Zigarrenfabrik **Paul Meissner & Co.**

Hauptgeschäft: Schrotterforstrasse 17  
2. Geschäft: Breitweg 253, nahe am Hasselbachplatz  
3. Geschäft: Sudenburg, Halberstädterstrasse 117.

Man verlange Preisliste gratis und franko!

**Leihhaus M. Korn**

Franziskanerstraße 3a

Gegründet 1888.

Täglich bis abends 8 Uhr geöffnet.

**100 Herren-Anzüge**

zu spottbilligen Preisen ausverkauft werden!

176 Außerdem

**Sommer-Paletots Jacketts u. Hosen**

Herren- und Damen-Uhren

Ketten, Ringe, Teppiche

Regulateure, Waschwesten

und noch viele andre Sachen

**spottbillig!**

Bitte überzeugen Sie sich.

**M. KORN**

**Wo gibt es die billigsten Schuhwaren??**

Hier Kurtfürstenstr. 8 bei G. Conrad.

Gebr. Herren- u. Damen- u. bill. W. Betge, Leipzigerstr. 10a

**Felgeleben H. Günther** 4795

Bau-, Möbel- und Sargtischlerei.

Anfertigung aller in das Fach schlagenden Arbeiten billigst.

Sarglager, Möbellager, Ladeneinrichtungen.

Kaufe fortwährend alte u. junge Kanar.-Pflügel u. -Weichen für F. Vahle. 61

**F. H. Oehlert**

U. Neustadt, Endeßtr. 1

der Firma F. Vahle.

Raucht **Silva**

das ist die beste 2 Pf.-Zigarette.

Singer-Nähmaschine, tadelloser Näher, für 12 Mk. zu verkaufen

Becklerstr. 1b, II. l. 2147

Große Partie gebrauchter Herren- u. Damenräder mit tadellosen Bespann. sowie Vorrat reich, von 30.00 Mk. an

**Pneumatiks** fehlerfreie Ware. Laufende 5.00 Mk. Luftschlauch 3.00 Mk.

Hierzu nehme ich in Zahlung: alte ausgebrauchte Laufende mit 1 Mk., alten ausgebrauchten Luftschlauch mit 50 Pfg.

**A. Rose, Magdeburg**

Breitweg 264.

Orig. Viktoria-Nähmaschinen

Pfaff-Nähmaschinen

Parade-Fahrräder

Panther-Fahrräder.

Leopoldshall hat. In Staßfurt gibt es eine beträchtliche Anzahl von Reichs- und preussischen Staatsbeamten, die zum großen Teil in dem benachbarten Leopoldshall wohnen. Alle diese in Leopoldshall wohnhaften Beamten haben bisher in Anbait ihre Einkommensteuer gezahlt, weil der anhaltische Fiskus sie von ihnen verlangt hat. Dann aber hat Preußen sich auf den § 2 des preussischen Einkommensteuergesetzes gestützt, worin bestimmt ist, daß alle aus der preussischen Staatskasse gezahlten Besoldungen u. ohne Rücksicht auf den Wohnsitz des Steuerzahlers die Einkommensteuer an Preußen zu zahlen ist. Preußen hat sogar die Nachzahlung der Einkommensteuer für die Jahre verlangt, in denen diese Steuer an Anbait gezahlt worden ist. Da es aber ein Reichsgesetz gibt, das die Doppelbesteuerung untersagt, so ist schließlich eine Einigung zwischen Preußen und Anbait erfolgt und diese preussischen Beamten zahlen jetzt Einkommensteuer an Preußen, nebenbei bemerkt zu ihrem großen Verdruß, weil die preussische Steuer höher ist als die anhaltische. Nun hat aber jetzt die Steuererschließungskommission in Staßfurt gefunden, daß es auch noch Reichsbeamte gibt, deren Dienststelle Staßfurt ist, die aber in Leopoldshall wohnen. Auch diese Reichsbeamten haben bisher ihre Einkommensteuer in Anbait gezahlt. Auf preussischer Seite wird aber gefordert: Weil die betreffenden Beamten ihre Dienststelle in Staßfurt haben, so haben sie auch in Staßfurt ihren dienstlichen Wohnsitz, sie haben daher an Preußen Einkommensteuer zu zahlen, wenn ihnen auch gestattet ist, in Leopoldshall zu wohnen. Das anhaltische Oberverwaltungsgericht aber hat entschieden, daß alle solche Beamte, auch wenn sie nur die Wohnsitzende Genehmigung zum Wohnen in Anbait haben, in Anbait Einkommensteuer zahlen müssen. Diese Beamten sollen also an zwei Staaten Einkommensteuer bezahlen. Das würde nicht allein für sie eine schwere Belastung bedeuten, es ist auch durch das erwähnte Reichsgesetz betreffend die Doppelbesteuerung ausdrücklich untersagt. Nun tobt der Kampf zwischen Preußen und Anbait über die große Frage: Wer darf die Steuergrößen dieser Beamten nehmen? Hoffentlich findet sie ihre Entscheidung ohne erst vor das hiesige Schiedsgericht gebracht zu werden. Vermutlich wird Preußen siegen. Dann aber besteht für diese Beamten keine Veranlassung mehr, in Leopoldshall zu wohnen. Denn sie haben sich bei der Wahl von Leopoldshall als Wohnsitz mit von der Erwägung leiten lassen, daß sie dort weniger Steuern zu zahlen haben. Staßfurt bietet jetzt — was früher nicht der Fall war — Raum zur Aufnahme einer ganzen Anzahl von Beamten. Die Lebenshaltung würde also eintreten, zumal ja Staßfurt schon gelidert ist, während in Leopoldshall Schulgeld gezahlt werden muß. Diese Abwanderung aus Leopoldshall würde eine Anzahl dortiger Hausbesitzer erheblich schädigen. Ihre Wohnungen sind für die Ansprüche kleiner Beamten besonders eingerichtet, so daß dort ein ganzes Viertel hiesiglein die Verzeichnung „Beamtenviertel“ erhalten hat. Um der Abwanderung vorzubeugen, würden sie die Mietpreise ermäßigen und damit Schaden erleiden. Staßfurt aber gewöhne diese Beamten doch nicht als Kommunalsteuerzahler, was zu erreichen wahrscheinlich des Pudels Kern ist.

(Polizeiliche Mißgriffe.) Daß die Polizei bei ihren Feststellungen nicht immer mit der wünschenswerten Sorgfalt vorgeht, ist längst bekannt. Daher kommt es, daß sie sich oft reifizieren lassen muß. In der letzten Schöffengerichtssitzung hat sich dreimal der Fall ereignet, daß der Angeklagte, der gegen ein polizeiliches Strafmandat Widerspruch erhoben hatte, freigesprochen werden mußte, weil überhaupt kein Grund zum Erlaß von Strafmandaten gegen die betreffenden Angeklagten vorgelegen hatte. Wieviel Schererei, Verdruß, Zeitverschwendung und Geldkosten werden aber durch solche Oberflächlichkeiten verursacht!

Stendal, 12. Juli. (Ein 17jähriger Totschläger) fand am Donnerstag in der Person des Dienstrichts Hermann Klinge aus Magdeburg-Neustadt vor der Strafkammer hier. Er hat am 27. Mai den 84jährigen Küstler Buchholz in Wiewohl mit einem Meißel erschlagen. Nach dem Besuch der Schule in Magdeburg ist Klinge zuerst als Schreiber und Kontorbote tätig gewesen. Dann war er einige Zeit Arbeits- und Hilfsburde und hat noch verschiedene Stellen als Kleinfuhrer bekleidet. Er blieb überall nur kurze Zeit in den Stellungen, da er es, nach seiner Aussage, überall schlecht traf. Er hat aber überall Ranz und Schlägereien angefangen. Als er ein Vierteljahr bei Buchholz war, geschah die Tat. Er hatte sich schon stets mit dem Küstler schlecht vertragen. Beim Pferdefeiern kam der Groß eines Tages zum Auszug. Der Angeklagte wollte die Pferde füttern, aber der Küstler ließ es nicht zu, da er das doch nicht könne. Da kannst du ja freijessen! sagte der Alte hings. Da übermannte den Jungen die Eut und er ergriß ein Peil, mit dem er vorher Holz gehackt hatte. Er gibt an, der alte Mann habe ihn mit einem Spaten bedroht, da sei ihm alles in den Kopf geflogen und er habe einen Schlag mit dem

Peile nach ihm geführt. Da dieser den Mann nur an der Nöhe streifte, führte er noch einen zweiten Schlag. Das scharfe Instrument spaltete dem Kreis sofort den Schädel. Der Angeklagte gibt an, daß er oft Schläge bekommen habe und hartes Brot, das niemand essen wollte. Der medizinische Sachverständige, Kreisarzt Dr. Goldhorff aus Salzwedel, hat die Leiche des Erschlagenen untersucht. Auf dem Schädel des 175 Meter großen, für sein Alter kräftigen Mannes befand sich eine 10 bis 11 Zentimeter tiefe Stichwunde, die aber ihrer ganzen Art nach nicht von hinten geführt sein könne. Er hat im Dorfe gehört, daß der Erschlagene ein „alter Duengel Peter“ gewesen sei, der alle Leute seines Sohnes gequält habe. Der Staatsanwalt Doktor Wroßien beantragt eine Gefängnisstrafe von 7 Jahren. Der Verteidiger Rechtsanwalt Kricheldorf plädierte dafür, daß in der Strafbemessung Körperverletzung mit tödlichem Ausgange angenommen werde. Das Gericht erkannte dem Angeklagten des Totschlags schuldig und verurteilte ihn zu sechs Jahren Gefängnis.

Wohnortst. 12. Juli. (Selbst gestellt) hat sich der Arbeiter Karl Wolfen aus Jersleben, der am 9. d. Mts. seine drei Kinder vorzüglich in die Ohre warf — der 9jährige Sohn erkrankt — bei der Magdeburger Polizei. Nach seiner Angabe hat er in der Nacht zum 9. mit seiner Ehefrau Streit gehabt, und nach durchwachte Nacht den Entschluß gefaßt, seine Kinder aus erster Ehe dadurch aus dem Leben zu schaffen, daß er sie in der Ohre ertränken wollte. Er will morgens zur Arbeit gegangen sein, um 10 Uhr die Arbeit aber eingestellt und sich nach Hause begeben haben. Als die Kinder nachmittags 3 Uhr aus der Schule gekommen sind, hat er sie aufgefordert, sich die Sonntagsgewänder anzuziehen und mit ihm nach dem Teil der Ohre zu gehen, der freijährig genannt wird. Dort will er sich mit den Kindern am Ufer hingelegt haben und was weiter geschehen ist, nicht wissen.

Thale, 12. Juli. (Bauarbeiterschlag) Am Donnerstag nachmittags 4 Uhr verunglückte der Maurer Wilhelm Lütke auf dem Neubau des Bauereisters Höpfer in der Neustädter Straße. Er trat einen Schritt und stürzte kopfüber aus der zweiten Etage herunter, wobei er schwere Verletzungen am Kopf, am linken Arm und linken Bein erlitt, so daß er sich in ärztliche Behandlung begeben mußte. Wenn die Maurer mehr dafür Sorge tragen würden, daß die Gerüste in gutem und ordnungsmäßigem Stande gehalten würden, dann kämen derartige Unfälle nicht vor. Dem Bauweiser und Schutzbreiter sind Sachen, die man in Thale nicht zu kennen scheint. Wenn die gegnerischen Klümmvereine etwas veranstalten, sind die Bauarbeiter auch immer stark vertreten, aber in den Berufsvereinigungen oder in öffentlichen Volksversammlungen sind sie nicht zu sehen. Darum heraus aus allen bürgerlichen Vereinen, treten in die Arbeitervereine ein, die eure Interessen vertreten und ihre Mitglieder belehren und aufklären. Schlichte euch den sozialdemokratischen Volksvereinen an und lest die Magdeburger „Volksstimme“, die jederzeit eure Interessen vertritt. Ebenso müßt ihr die Versammlungen besser besuchen, damit der Bauarbeiterschlag mehr gefördert wird.

### Gerichts-Zeitung.

Landgericht Magdeburg.

Sitzung vom 11. Juli 1907.

Reiterei und Tanzvergnügen. Am 1. April d. J. kam es auf dem Tanzvergnügen im Feinschen Lokal in Eggersdorf zu einer Schlägerei. Der mitanwesende Staßfurter Paul Sube aus Eickendorf, geboren 1868, schlug mit einem Bierglas um sich und verletzte den Arbeiter Schübich am Kopfe. Das Schöffengericht zu Groß-Salze verurteilte den Sube am 3. Mai wegen gefährlicher Körperverletzung zu 20 Mark Geldstrafe eventuell 4 Tagen Gefängnis. Die eingelegte Berufung wurde zurückgenommen.

Gerichtsbollgeheuerleiden. Der Fuhrmann Karl Lütke zu Rehner, geboren 1859, leistete am 16. März d. J. dem Gerichtsbollgeher Neipich aus Wolmirstedt Widerstand und schlug ihn mit einem Stock über das Ohr, als er einen gepändeten Wagen aus dem Geschäft abholen und im Gasthof verpackern wollte. Der Angeklagte wurde deswegen vom Schöffengericht am 27. Mai zu 2 Monaten Gefängnis verurteilt. Die Berufungskammer hob dies Urteil auf und erkannte wegen gefährlicher Körperverletzung auf 4 Monate Gefängnis.

Säckehebe. Der Arbeiter Edward Kuske, geboren 1851, und der Tischler Otto Bergin, geboren 1833, hier, beide vorhergefragt, jagten am 19. Mai d. J. aus einem Schuppen 20 leere

Säcke und verbrauchten sie dann. Kuske stieg ein und Bergin stand Waage. Die Angeklagten erhielten wegen schweren Diebstahls je 1 Jahr Gefängnis und 3 Jahre Ehrverlust.

### Militär-Justiz.

Kriegsgericht der 7. Division.

Magdeburg, 11. Juli 1907.

Ungehorsamkeit vor versammelter Mannschaft. Der Leutnant der Reserve Referendar Stockmann aus Rammburg war im Mai d. J. zu einer Uebung beim Inf.-Regt. Nr. 27 in Halberstadt eingezogen. Am 18. Mai vormittags und beim Turnen am Nachmittag desselben Tages wollte er nachgenommen haben, daß der Sergeant Maushale die ihm übertragenen Befehle nicht so ausführte, wie es nach Meinung des Leutnants hätte geschehen müssen. Insbesondere vernichte der Reserveoffizier bei den ihm von Maushale gemachten Meldungen die militärische Straffheit, die dieser nach Meinung Stockmanns nur deshalb so schlapp ausführte, weil er, Stockmann, Reserveoffizier sei. Maushale erhielt tatsächlich eine Anklage wegen Ungehorsamkeit vor versammelter Mannschaft in zwei Fällen und wurde vom Standgericht in Halberstadt wegen eines Falles zu 3 Wochen Mittelarrest verurteilt. Wegen die Preisprechung in einem Falle hatte der Gerichtsherr Berufung eingelegt und Befragung verlangt. Da sämtliche Zeugen vor dem Kriegsgericht der 7. Division übereinstimmend ausfagten, daß sie an dem Verhalten des Sergeanten durchaus nichts Absonderliches bemerkt hätten, auch festgestellt wurde, daß der Angeklagte an dem fraglichen Tage eine Wunde am Bein hatte, die ihm etwas am Gehen hinderte, hob das Gericht das erstinstanzliche Urteil auf, verworf die Berufung des Gerichtsherrn und sprach den Angeklagten frei. Etwas verbüßt dreifachend verließ der Herr Referendar, der in Zivil erschienen war, unter vielen Glückwünschen den Gerichtssaal.

Ungehorsamkeit, Beharren im Ungehorsam, Ungehorsamkeit und Verwundung eines Vorgesetzten hat sich der Musterier Albert Barier 4. Komp. 27. Inf.-Regt. zu Halberstadt zu verantworten. Nach der Anklage liegt der Tatbestand folgendermaßen: Am 22. Juni mittags verließ der Angeklagte ohne Säbelkrodel die Kaserne. Der Wachposten forderte Barier zweimal auf, wieder umzukehren und das Bergesene zu holen. Diesem Befehl kam aber der Angeklagte nicht nach. Als er wieder kam, wurde er von demselben Posten festgehalten und nach der Wachtstube gebracht, wobei der Angeklagte gesagt haben soll: „Warte nur, Junge, Dich kriegt ich mal auf andre Weise!“ Beim Verlassen der Wachtstube soll Barier geprüffelt, dies aber, als er vom Wachhabenden danach gefragt wurde, bestritten haben. Der geständige Angeklagte, der bisher von guter Führung ist, hat für sein Benehmen dem Wachposten gegenüber seine Erklärung. Der Strafentwurf lautet auf 2 Monate und 1 Tag Gefängnis. Das Urteil lautet auf 4 Wochen strengen Arrest. Von der Anklage des Verwundens eines Vorgesetzten wird der Angeklagte freigesprochen.

### Vermischte Nachrichten.

\* Die Moral der Menschheit. In dem neusten Heft der Monatschrift „Deutsche Arbeit“ veröffentlicht der Professor für indische Philologie an der Prager Universität, Dr. M. Winternitz, interessante Beiträge zum Studium der Moral in den heiligen Büchern der Indier, Perser und Chinesen. Am Schluß kommt er zu folgendem bemerkenswerten Ergebnis seiner vergleichenden Studien: „Trotz aller Verschiedenheiten in den Lebensanschauungen, trotz der Grundverschiedenheit in bezug auf die Auffassung von dem Verhältnis zwischen Diesseits und Jenseits, trotz der Mannigfaltigkeit der Begründungen für das f. h. Handeln, — trotz alledem konnten wir wahrnehmen, daß gewisse Grundsichtungen über Gut und Böse doch in allen Religionen wesentlich dieselben sind. Gewiß gibt es in jeder Religion zahllose Gelehrte und Vorleser, die Handlungen als gut und Lobenswert empfehlen, die von andern Religionen verworfen werden; gewiß werden in allen Religionen unzulässige Handlungen als gut und pflichtgemäß gelehrt, die vom Standpunkt einer wahren Sittlichkeit, die mit der Religion nichts zu tun hat, verabschämungswürdig oder gleichgültig sind. Aber gerade die heiligen Bücher der Religionen des Ostens lehren uns, daß es eine von der Religion unabhängige und daher mit allen Religionsystemen vereinbare Moral gibt. Diese Moral ist auch dem Wandel der Zeiten

### Die Geschichte einer Flucht.

Von Gustave Rouanet. Mitglied der französischen Deputiertenkammer. Berechnigte deutsche Uebersetzung. Sachverständigen.

#### Vorbemerkung des Uebersetzers.

Vor kurzem erschien in Frankreich ein Theaterstück mit dem Titel „L'Échappée“. In erzhühlerischen Worten und Szenen schildert es die Erlebnisse und den Untergang eines jungen Mannes, Sohnes eines pensionierten Obersten, der, vom Vater gegen seinen Willen zum Militärdienst bestimmt, durch brutale Behandlung in einen Konflikt mit seinen Vorgesetzten getrieben wird und sich dabei immer tiefer in den Schlingen des militärischen Strafrechts verstrickt, bis in einer algerischen Strafkompagnie das Schicksal ihn erreicht.

Die Redigenten der dritten Republik schrieben von dem Theaterstück eine steigende antimilitaristische Wirkung und verhoffen deshalb in vielen Städten seine Aufführung. Bei Gelegenheiten der Reprozentationen, die sich an diesen Vorgängen knüpfen, erheben viele Parteigenossen den sozialistischen Abgeordneten Gustave Rouanet, der auch einst als ein Leiter der Militärschicksal in dem afrikanischen Fugno geschmachtet hatte, seine Erlebnisse zu schildern. Er verspricht es zu tun, bezieht sich aber zunächst auf die Erzählung eines Fluchtberichtes, der einst in den letzten Tagen seines Internierens zu Biskra gemacht wurde.

Zum vollen Verständnis der nachfolgenden packenden Schilderungen dürfen einige Angaben über die französischen Disziplinarkompagnien angebracht sein. Frankreich besitzt 4 Disziplinarkompagnien beim 19. Armee-Korps in Algier und bei der 2. Armee-Division in Tunis. Die 1. Kompagnie steht in Gafsa, die 2. in Biskra, die 3. in Mederdia, die 4. in Annale. In die Disziplinarkompagnien sind nach dem Dekret vom 5. Juli 1890 und früheren Dekreten solche Militärspersonen aufzunehmen, die nach einem Urteil des Militärgerichtes für schuldig erkannt worden sind für den Verstoß gegen die Disziplin, und welche, die sich in Kriegszeiten des Ungehorsams schuldig machten; ferner Militärspersonen, die sich an gemeinlichen Verbrechen gegen die Disziplin schuldig machten oder infolge ihrer Führung eine Gefahr für die Mannschaften des Regiments sind, dem sie angehören, weil sie in solchem Sinne, die Kameraden zu verleiten, um sich dem Dienste zu entziehen, und endlich diejenigen, die unzulässig zu Befehls- und Gehorsamsbefehlen verweigern, dann aber begnadigt wurden. Man sieht schon aus diesen Angaben, daß es überflüssigen Vorzügen nicht allen ist, eine ihm verhängten Unterweisung in die Disziplinarkompagnie zu bringen, sondern in dem nur zu be-

haupten, daß seine Führung eine Gefahr für die Mannschaften des Truppendeils sei.

Jede der afrikanischen Disziplinarkompagnien setzt sich aus Pionieren und Pionieren zusammen. Die Pioniere werden am strengsten gehalten; sie sind in einer besonderen Sektion zusammengefaßt und werden zwar zu Artillerie- und Pionierarbeiten verwendet, auch im Infanterie-Regiment ausgebildet, erhalten aber niemals Waffen in die Hand. Die Pioniere werden mit den Waffen ausgebildet, müssen sie aber nach jeder Uebung abliefern. Den Mannschaften der Disziplinarkompagnien wird der Wartendienst. Ihre Feldkleidung besteht aus einem Mantel von grauem Tuch mit dunkelblauen Streifen und Leinwandhosen, aus einer Jacke, grauen Feinleiden, einem Käppi mit dunkelblauer Kappe und grauen Strümpfen und endlich aus Arbeitsschuhen, wozu alle Mäntel umgearbeitet werden. Die Pioniere tragen auf den Schultern der Hüften und an den Strohen ihres Mantels außer der Kommandantennummer noch den Buchstaben P. Die Führung soll die gleiche sein wie bei andern Truppendeilen; es ist aber bekannt, daß diese Vorschriften nur auf dem Papier stehen.

Die Angehörigen der Disziplinarkompagnien werden außerordentlich streng gehalten und sind völlig in die Hand ihrer Vorgesetzten gegeben. Schon die Unteroffiziere können ohne weiteres eine Strafe von 2 bis zu 8 Tagen Kasernearrest verhängen. Leutnants 14 Tage Kasernearrest, Hauptleute 30 Tage Kasernearrest, 15 Tage Mittelarrest oder 9 Tage strengen Arrest. Diese Strafbemessungen werden dadurch überhöht, daß dieselben Strafen oft unabweisbar nacheinander verhängt werden. Was es mit den Unteroffizieren auf sich hat, das lernen unsere Leser gleich aus dem nachfolgenden ersten Kapitel genugsam kennen.

#### L.

#### Das „Schwarze Loch“.

Im Oktober 1870 erkrankte ich zu Biskra, in der Kaserne des 19. Armee-Korps die Zelle, die man das „Schwarze Loch“ nannte. Keine Dienstzeit war abgelaufen. Aber zu meiner völligen Befreiung mußte ich warten, bis die Pioniere von Biskra kamen, deren Leiter ich war, sich entschloßen, ihre Krallen einzusetzen und mich in Freiheit zu setzen. Von Biskra wegen war ich frei, kein Soldat mehr, sondern Bürger, denn das Gesetz vom 1872 betraf den Militärschicksal, einen Soldaten, dessen Dienstzeit abgelaufen war, unter irgendwelchen Umständen zurückzuführen. Seit 1872 haben wir übrigens in Frankreich fortwährend gemacht! Pionierarbeiten haben die Kameraden heute stark geübt, das heißt, einen ausgedienten Soldaten so viel Tage bei der Hand zu setzen, wie er während seiner Dienstzeit im Arrest gesessen hat. Da nun der militärische Strafen militärischer

Vorgesetzter keine Grenze gezogen ist, so folgt daraus, daß sie einen Mann bis ans Ende seines Lebens in der Kaserne festhalten können. Unter dem Geheiß von 1872 waren derartige Mißbräuche unmöglich. Aber in Afrika ist das Gesetz eine brüchige Schranke, über die die Willkür der Vorgesetzten leicht hinweggehen kann.

Ich befand mich also, wie gesagt, obgleich ich ausgedient hatte, im Oktober 1878 entgegen den klaren Bestimmungen des Gesetzes in dem schwarzen Loch. Es würde zu weit führen, wollte ich heute im einzelnen erzählen, welche Stationen des militärischen Leidensweges ich durchlaufen hatte, ehe ich dort landete. Es mag genügen, wenn ich sage, daß ich im März eingesperrt worden war und im September habe ich ins Lazarett hatte transportiert werden müssen. Dort erholte ich mich ziemlich rasch wieder, so daß man mich schon 14 Tagen später wieder in die Zelle brachte. Und um mich für die paar Tage der Erholung im Lazarettbett zu bestrafen, hatte dieses Mal der Hauptmann Fouilloz angewordnet: „Stecht ihn ins schwarze Loch!“

Man nannte meine Zelle so, weil sie keine andre Oeffnung als die Tür besaß. Weder Luke, noch Schießharte, noch Fenster spendeten Licht. Wenn die Tür geschlossen und verriegelt war, dann herrschte tabenschwarme Finsternis. Da die Befestigung in dieser Zelle nur aus einem Viertel der Brotration bestand (ein Viertel des gewöhnlichen Brotes, keine Suppe, kein Fleisch, kein Gemüse!), so wurde meine Tür nur aller 2 Tage auf knappe 2 oder 3 Minuten geöffnet, gerade hinreichend, um mir das Brot zu geben und den Nachtimer in die nahe Latrine auszuschießen. Hauptmann Fouilloz hatte sich aber, um die Finsternis, zu der er mich verurteilt hatte, ohne jede Unterbrechung zu lassen und mich des Tageslichts vollständig zu berauben, ein hinreichendes Mittel ausgedacht: er befahl, daß meine Zelle nur abends um 8 oder 9 Uhr geöffnet werden durfte. Ich will aber gleich hinzufügen, daß der Hauptmann nicht daran gedacht hatte, welche Vorteile er mir durch diesen Befehl sicherte. Man kann eben nicht an alles denken! Die Dunkelheit ist den Heilmitteln der Kaserne ebenso günstig wie andern. Wenn ein Unteroffizier oder Sergeant von jener Sorte, die wir die „Mammel“ nannten, gerade Waage hatte, dann war es abends in der Dunkelheit für die Kameraden, die mir das Brot bringen und den Nachtimer auszuschießen mußten, leichter, mir ein Stück Brot oder Zwieback zuzufüttern. Denn meine Kameraden hatten schon die ganze Zeit vom März ab immer neue Schliche erfonnen, um mich mit Brot zu versorgen. So unglücklich diese heimliche Zufuhr auch war, sie allein rettete mich vor dem Tode an Entkräftung, denn mit der Viertelration allein kann kein Mensch länger als einen oder höchstens zwei Monate bestehen.



nicht unterworfen; sie läßt sich mit den veränderten Gesellschaftszuständen ebenso wie mit unserer veränderten Lebensanschauung vereinbaren. Sie bedarf nicht der Umwertung, sondern nur der Anpassung. Es ist das aber die Moral, die in unseren Tagen Peter Kropotkin in den Worten „Gegenseitige Hilfe“ und zweifelhafte Jahrtausende früher Konfuzius in dem Worte „Gegenseitigkeit“ zusammengefaßt hat, — die Moral, welche die Menschen verbindet und nicht trennt.“

**\* Die Geh-Ademie.** Die Großstadt hat einen neuen Beruf erzeugt. In Paris ist jenseit eine Anstalt eröffnet worden, in der die Leute angeleitet und gelehrt werden, sich auf den verkehrsüberhäufteten Straßen, den gefährlichen Bekrenzungen, den großen Plätzen, sicher und zielbewußt zu bewegen. Es ist Monsieur Pierre Drouffet, der angelehrt der täglich zunehmenden Straßenunfälle diesen neuen Beruf erwehlt hat. „Ich finde gar nichts Erstaunliches an meinem Berufe“, äußerte sich der neuverwandene Gehprofessor zu einem Interviewer. „Wir haben Turnlehrer, die uns lehren, unsere Muskeln zu stärken, wir haben Schwimmlehrer, die uns lehren, wie man sich im Zweikampf so bequem als möglich gegenständig töten kann. Warum soll es keine Lehrer geben, die die Leute lehren, vernünftig auf der Straße zu gehen und sich nicht überfahren zu lassen.“ Drouffets Methode ist sehr einfach: sie basiert in allem auf Praxis, Praxis und Praxis. „In den ersten Lektionen z. B. lehre ich meine Schüler die „Rechts- und Linksregel“. Das ist eine Selbstverständlichkeit. In Paris fahren alle Wagen rechts und nicht wie in England links. Wenn man also am Trottoirrand steht, im Begriff die Straße zu kreuzen, so muß man links schauen und bis zur Mitte des Fahrbahns immer nach links beobachten. Von dann aber wendet man den Kopf nach rechts. All das mag sehr einfach und selbstverständlich erscheinen, aber man kann ruhig sagen: von hundert Menschen denkt kaum einer daran. So kann man oft beobachten, daß, wenn einige Radfahrer auf einen Fußgänger zukommen oder er fühlt sich gleichzeitig von zwei oder drei Motorwagen bedroht, dann beginnt der unerschrockene Fußgänger schleunigst aus dem Weg zu laufen. Das ist der größte Fehler. Das vernünftige ist, ruhig stehen zu bleiben, und den Radfahrern oder Motorleuten Gelegenheit zu geben, vor oder hinter einem zu passieren. Wenn jedermann so handelte, so würde es nur sehr wenig Straßenunfälle geben.“ Dr. Drouffet hat bereits eine ganze Anzahl Schüler, insbesondere Damen; man kann ihn in Paris jetzt täglich sehen, wie er an besonders gefährlichen Straßenübergängen mit seinen „Hörern“ praktische Übungen abhält. (?)

### Ueber das Wesen der Zugentgleisungen

und ihrer Gefahren sprach neulich der Fachmann Professor Alfred Wirt an der technischen Hochschule zu Prag. Er ging davon aus, daß Zugentgleisungen, sofern sie nicht durch äußere Zufälle, wie falsche Weichenstellung, einseitige Belastung usw. bedingt sind, für den Gelehrten und Praktiker in Dunkel gehüllt sind. Man kann in bezug auf die Begleiterscheinungen zwei Hauptgruppen unterscheiden. Bei der ersten Gruppe zeigen sich in einer Entfernung von 100 bis 200 Metern abwechselnd am rechten und linken Schienenstrange Ausbuchtungen, welche, je näher sie dem Entgleisungspunkte kommen, an Größe und Ausdehnung gewinnen, so daß die Lokomotive zwischen den Schienen durchfällt, und die nachkommenden Wagen mit voller lebendiger Kraft an dieselbe anprallen. Es sind daher Zugentgleisungen bedeutend gefährlicher als Zusammenstöße, da bei letzteren die Geschwindigkeit doch gewöhnlich im letzten Augenblicke noch herabgemindert werden kann. Der Vortragende führte einige Beispiele an, aus denen er die Tatsache ableitete, daß Entgleisungen durch Vorspannen von zwei oder mehreren Lokomotiven sowohl auf Talbahnen als auch gerader Strecke begünstigt werden. Aus diesen und zahlreichen andern Beispielen erkannte man, daß die Entgleisungen in erster Linie in heftigen, abwechselnd nach rechts und links gerichteten Seitenbewegungen der Lokomotive zu erblicken sind. Das Aufstrecken von solchen Bewegungen ist erwiesen und wird als „Schlingern“ bezeichnet. Ueber die Entstehung dieser Bewegung herrschen verschiedene Ansichten, doch erkannte man bald durch Erfahrung, daß eine innige Wechselwirkung zwischen der Konstruktion des Oberbaues und der Fahrbetriebsmittel besteht. Seitdem man dies berücksichtigt, sind auch tatsächlich die Entgleisungen dieser Art immer seltener geworden. Nun wandte sich der Vortragende den Zugentgleisungen durch Schienenbrüche hervorgerufen zu. Die Zahl derselben ist ganz bedeutend: So sind im Gebiete des Vereins deutscher Eisenbahnverwaltungen, der ein Netz von 90 000 Kilometern umfaßt, mehr als 14 600 Schienenbrüche beobachtet worden. Doch ist die Zahl der Unfälle hier sehr klein. Die Erfahrung hat darauf hingewiesen, daß die größte Zahl der Schienenbrüche bei niedriger Temperatur, bei plötzlichem Eintritt von großer Kälte auftritt. Man hat deshalb angenommen, daß das Metall bei Kälte mehr zum Bruche neigt und eine Art Konstruktionsänderung erleidet. Aber auch die Spannung, die in den Schienen erzeugt wird, unterliegt dem Einfluß der Temperaturerniedrigung. Diese und die dadurch bewirkte höhere Spannung kann den Bruch nicht allein herbeiführen, sonst wäre die Zahl der Schienenbrüche noch viel größer. Es zeigt sich, daß ein Bruch auch dann stattfindet, wenn Anbruch oder Haarriß vorhanden ist. Man muß daher der Erzeugung der Schienen eine besondere Sorgfalt zuwenden. Ueber das Material ist man noch nicht einig. Der Vortragende schloß mit den Worten: Man sieht also, daß die Frage der Zugentgleisungen eine Frage von ganz universeller Bedeutung ist, da hierbei nicht nur der Bauingenieur, sondern auch der Maschinenbau- und Chemiker beteiligt sind.

### Kleine Chronik.

#### Eine schreckliche Mordtat.

In Wüstegiersdorf wurde der 44jährige Zimmermann Gähnel ermordet aufgefunden. Der bereits verhaftete Täter ist der 22 Jahre alte Sohn des Rathhändlers Wüthner aus Wumenau, der mit den Stiefelabsätzen Gähnel so lange auf den Kopf getreten hatte, bis er tot war.

#### Peilerei im Buchhaus.

In der Schneiderwerkstatt des Buchhauers zu Rawitsch kam es zu einer blutigen Schlägerei. Etwa ein Duzend Gefangene schlugen mit Hufeisen und Bügelschneidern aufeinander ein, so daß das Blut in Strömen floß. Zwei Aerzte hatten lange zu tun, um die zum Teil lebensgefährlichen Wunden zu verbinden. Der Gefangene Walter starb alsbald an den erlittenen Verletzungen. Die Gefangenaufsichter konnten gegen die Kämpfenden nichts ausrichten, die sich wie die Wilden gebärdeten. Die Aufsichter wurden an den Händen festgehalten und so gehindert, einzuschreiten.

#### Todesstürze.

Der Schornsteinbauer Gustav Münder stürzte auf der Dampfziegelerei des Kommerzienrats Meyer in Hirschensfelde bei Wandersleben von dem Gängegerüst eines Schornsteins hundert Fuß tief hinab und war sofort tot. Ein zweiter Arbeiter wurde mit in die Tiefe gerissen und mehrfach verletzt. Bei der Brandshofer Schleiße in Garmburg stürzte der Arbeiter Leskin vom Gerüst und war sofort tot. Er erlitt einen Schädelbruch.

#### Explosionen.

Aus Stuttgart wird der „Frankfurter Zeitung“ geschrieben: Von strengemächtiglichem Interesse ist eine Angelegenheit, die gegenwärtig hier lebhaft besprochen wird. Es handelt sich dabei dem Vernehmen nach um eine Reihe von Explosionen, die von einem Bewohner eines der neu eingemeindeten Stadtteile Stuttgarts gegen eine Anzahl, verschiedenen Gesellschaftsständen angehöriger Personen (es werden darunter auch ziemlich hochstehende genannt) verübt oder verübt wurden

find. Wie es scheint, haben sich die Bedrohten rathlos an Rechtsanwältin gewandt. Es haben nun auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft bei mehreren hiesigen Rechtsanwältinnen Beschlagnahme von Urten stattgefunden. Ein Vorgehen, das zwar gesetzlich nicht ausgeschlossen ist, aber doch auffällig erscheint, da Rechtsanwältin für die ihnen beruflich zugegangenen Mitteilungen ihrer Klienten von der Zeugnispflicht entbunden sind. Die Beschlagnahme der Urten soll nun aber dazu geführt haben, nicht nur gegen die obenbenannte Persönlichkeit wegen Erpressung vorzugehen, sondern auch bei einem „Geilbändigen“ eine Hausdurchsuchung vorzunehmen. Die hierbei gefundenen Aufzeichnungen lieferten ein umfangreiches Verzeichnis von Namen in die Hand der Bedrohten, gegen deren Träger bzw. Trägerin nun wohl auf Grund der § 218 bis 220 des Strafgesetzbuchs (Abtreibung der Leibesfrucht) vorgegangen werden wird.

#### Schwere Unglücksfälle.

In einem in der Nähe von Woggen gelegenen Steinbruch ging ein Sprengschuß los, während die Arbeiter schliefen. Drei Arbeiter wurden sofort getötet, mehrere schwer verwundet. — Auf Besuche „Eintracht Tiefbau“ bei Steele wurden zwei Bergleute durch hereinbrechende Gesteinmassen erschlagen. — In Saardorf Raschweiler rampte eine vor einen Wagen gespannte Kuh einen Kinderwagen um. Ein Kind war sofort tot, das Kindermädchen und ein zweites Kind wurden schwer verletzt. — In Tals sind acht Personen, eine Witwenfamilie und vier Kinder nach dem Genuss von Käse lebensgefährlich und unter größtlichen Schmerzen erkrankt; nur rasche ärztliche Hilfe hat das Schlimmste verhütet.

#### Ein Krieglustschiff.

In dem neuesten Aufstieg des lenkbaren Militärluftschiffs „Patrie“ wird aus Paris berichtet: Die „Patrie“ legte im ganzen 55 Kilometer in 1 Stunde 20 Minuten zurück, also im Durchschnitt stündlich 41 Kilometer. Das Resultat ist um so bemerkenswerter, als das Luftschiff auf der Rückfahrt gegen einen Wind von 12 Meter Stärke in der Sekunde zu kämpfen hatte. Die „Patrie“, die jetzt nach Verdun transportiert wird, um im Kriegsfall Verwendung zu finden, soll in den nächsten Tagen von der Festung aus Flüge zur Grenze und zurück machen.

#### Schwimmende Eisberge.

Der in New-York eingetroffene Dampfer „Kronprinz Wilhelm“ entging mit knapper Not einem gefährlichen Zusammenstoß mit einem Eisberg, dem er Montag um Mitternacht begegnete. Das Wetter war neblig und der Dampfer fuhr nur mit zehn Knoten Geschwindigkeit, als der Nachtposten einen Eisberg in nur 100 Fuß Entfernung entdeckte. Das Steueruder wurde sofort herumgeschwenkt, und die Maschinen auf volle Fahrt rückwärts gestellt. Unterdessen schloß die Mannschaft die Kufen zu den wasserdichten Abteilungen. Der Dampfer flog mit einem Krach seitwärts gegen den Eisberg. Sein Bug wurde auf den unter dem Wasser befindlichen Teile des Eisbergs gehoben: und spaltete zwei große Eisplättchen vom Berge ab, die auf das Verdeck blüht neben einigen Matrosen niederstürzten. Der Kapitän erklärt, der Krach der Kollision habe dem Zerbrechen von Glasplatten geglichen. Die Bugspitze des Schiffes wurde abgeschlagen, mehrere Nähte gaben nach, und auf der Backbordseite dicht über der Wasserlinie erhielt das Schiff eine starke Beule. Die Passagiere wurden in ihrer Nachtruhe gestört, doch fand keine Panik statt, da die Gefahr vorüber war, als sie an Deck kamen.

### Vereins-Kalender.

- Zentralverband der Schmiede.** Sonnabend den 13. Juli Mitglieder-Versammlung bei Wöhne, Kl. Klosterstraße 15/16. 64
- Neue Neustädter Arbeiter-Gesangsverein** (Männer- und Damenchor). Sonntag den 14. Juli, nachmittags 3 Uhr, Generalversammlung im „Weißen Hirs“ (gr. Saal). 45
- Cracau.** Radfahrerverein Cracau. Sonnabend abend 8 1/2 Uhr Sitzung bei Schmied. 63
- Olsenstedt.** Arbeiter-Radfahrerverein „Doran“. Sonnabend den 13. Juli Mitglieder-Versammlung. Jeden Mittwoch Übungsabend bei Frohne. 61
- Klein-Otterleben.** Sozialdemokratischer Verein. Sonnabend den 13. Juli, abends 8 1/2 Uhr, Mitglieder-Versammlung bei Emil Schütze. 64
- Groß-Otterleben.** Maurer! Sonntag den 14. Juli, nachmittags 3 Uhr, Versammlung bei Strumpf. 57
- Groß-Otterleben und Bennstedt.** Sozialdemokratischer Verein. Sonnabend den 13. Juli, abds. 8 Uhr, Versammlung bei Röhring. 61
- Lemsdorf.** Sozialdemokratischer Verein. Am Sonnabend den 13. Juli, abends 8 Uhr, Mitglieder-Versammlung bei Casar (siehe Inserat). 64
- Westerhüfen.** Sozialdemokratischer Verein. Am Sonntag den 14. d. M., vormittags 11 Uhr, Mitglieder-Versammlung bei Wahnus. 62
- Westerhüfen-Salbe.** Arbeiter-Gesangsverein. Sonntag den 14. Juli, nachmittags 4 Uhr, Versammlung bei W. Vortels. 62
- Sohndobeleben.** Sozialdemokratischer Verein. Sonntag den 14. Juli, abends 7 Uhr, Mitglieder-Versammlung im Sitzstuhls Lokal. 64
- Burg.** Deutscher Metallarbeiter-Verein. Die Mitglieder-Versammlung für den 13. Juli fällt aus. 53

### Marktberichte.

Magdeburg, 11. Juli. (Amtliche Notierungen.) Die Notierungen verstehen sich für 1000 Kilo netto ab Station und frei Magdeburg. Weizen englischer gut 198—203, mittel —, do. Kolben Sommergut —, mittel —, do. Rand- ausländischer gut 195—207. — Roggen beständig, inländischer gut 198—202. — Erste ruhig, hiesige Chevaliergerste gut mittel —, feinste über Notiz, hiesige Landgerste gut hiesige Wintergerste —, ausländische Futtergerste gut 161—164. — Hafer unv., inländischer gut 193—197, mittel —. — Mais unv., runder gut 147—150, amerikanischer bunter —.

### Wasserstände.

+ bedeutet über, — unter Null.		Fur, Eger und Moldau.		Fur, Eger	
Jungbunzlau	9. Juli	+ 0.16	10. Juli	+ 0.04	0.12
Dam	9. Juli	— 0.10	10. Juli	— 0.15	0.05
Budweis	9. Juli	+ 0.15	10. Juli	+ 0.56	0.41
Prag	9. Juli	—	10. Juli	—	—
Mülse.					
Dessau	10. Juli	+ 0.85	11. Juli	+ 0.76	0.09
Muldenbrücke	10. Juli	—	11. Juli	—	—
Elbe.					
Hardubitz	9. Juli	+ 0.26	10. Juli	+ 0.22	0.04
Brandeis	9. Juli	+ 0.32	10. Juli	+ 0.35	—
Melnditz	9. Juli	— 0.01	10. Juli	+ 0.04	— 0.03
Leitmeritz	9. Juli	+ 0.01	10. Juli	+ 0.01	—
Kunzig	10. Juli	+ 0.34	11. Juli	+ 0.34	—
Dresden	10. Juli	— 1.21	11. Juli	— 1.08	0.13
Torgau	10. Juli	+ 0.90	11. Juli	+ 0.83	0.07
Wittenberg	10. Juli	+ 1.37	11. Juli	+ 1.32	0.05
Hopflau	10. Juli	+ 1.43	11. Juli	+ 1.36	0.07
Barby	10. Juli	+ 1.76	11. Juli	+ 1.60	0.16
Schönebeck	10. Juli	+ 1.80	11. Juli	+ 1.50	0.10
Magdeburg	11. Juli	+ 1.48	12. Juli	+ 1.45	0.03
Langermünde	10. Juli	+ 2.40	11. Juli	+ 2.34	0.06
Wittenberge	10. Juli	+ 2.10	11. Juli	+ 2.07	0.03
Broda-Dömitz	10. Juli	+ 1.54	11. Juli	+ 1.49	0.05
Lauenburg	10. Juli	+ 1.57	11. Juli	+ 1.66	0.09

Haupt und Geste.		11. Juli	
Straßfurt	10. Juli	+ 1.25	+ 1.25
Weißenfels Unt.	10. Juli	+ 0.22	+ 0.16
Zwotha	10. Juli	+ 2.00	+ 1.92
Melzen	10. Juli	+ 1.74	+ 1.62
Merzbürg	10. Juli	+ 1.80	+ 1.20
Salbe Oberpegel	10. Juli	+ 1.62	+ 1.56
Salbe Unterpegel	10. Juli	+ 1.04	+ 0.84

**Allen Qualitäts-Rauchern**

empfehlen wir unsre berühmte **Pflanzler No. 11**, kräftige, kernige Qualitäts-Zigarre, aus den edelsten ausländischen Tabaken gefertigt, reifbraune bis dunkle Farbe, vorzüglich im Geschmack und Brand. Machen Sie einen Versuch, schon vom Dutzend ab Fabrik-Mille-Preis.

**No. 11**

kostet à St. 6 Pf., Dtzd. 50 Pf., 100 Stck. in Papier-Pack. Mk. 4.—, Mille 40.—, 1/10 Kist. (100 St.) Mk. 4.10, 1/4 Kistch. 250 Stck. 10.—

Ausserdem empfehlen unsre reiche Auswahl anderer Sorten in jeder Geschmacksrichtung und Preislage, hochfeine Mexiko, Vorstendland, Sumatra, Brasil, Havana, immer vom Dutzend resp. 100 Stck. an zu Fabrik-Mille-Preisen.

**Rauchtabake:** Meissner-Tabak, mild und gut, in 1/4 Pfund-Tüten à 10 Pfg., Zigarren-Abfall 1 Pfund 60 Pfg., Pastoren-Tabak 1 Pfd. 80 Pfg., Mischungen bis zu 2 Mk. pro Pfd.

**Tabak- u. Zigarrenfabrik Paul Meissner & Co.**

Hauptgeschäft: Schrettdorferstrasse 17  
2. Geschäft: Breitweg 253, nahe am Hasselbachplatz  
3. Geschäft: Sudenburg, Halberstädterstrasse 117.

Man verlange Preisliste gratis und franko!

**Leihhaus M. Korn**

Franziskanerstraße 3a

Gegründet 1888.

Täglich bis abends 8 Uhr geöffnet.

Wo gibt es die billigsten Schuhe??  
Nur Kurfürstenstr. 8 bei G. Conrad.

Gehr. Herren- u. Damen- u. bill. W. Seige, Leipzigstr. 10a

**Felgeleben H. Günther** 4795

Rau-, Möbel- und Sargtischlerei.

Anfertigung aller in das Fach schlagenden Arbeiten billigst.

Sarglager. Möbellager. Lebereinrichtungen.

Kaufe fortwährend alte u. junge Rauer- Säbne u. Weibchen für F. Vahle. 61

F. H. Oehlert  
H. Neustadt, Endelstr. 1  
nur alleiniger Vertreter der Firma F. Vahle.

**100 Herren-Anzüge**

zu spottbilligen Preisen ausverkauft werden!

176 Außerdem

**Sommer-Paletots Jacketts u. Hosen Herren- und Damen-Uhren Ketten, Ringe, Teppiche Regulateure, Waschwesten**

und noch viele andre Sachen **spottbillig!!**

Bitte überzeugen Sie sich.

**M. KORN**

Große Partie gebrauchter Herren- u. Damenfahräder mit tadellosen Pneumatiks, soweit Vorrat reicht, von 30.00 Mk. an.

**Pneumatiks** schleierfreie Ware. Laufende 5.00 Mk. Luftschlauch 3.00 Mk. Hierauf nehme ich in Zahlung: alte ausgebrauchte Laufende mit 1 Mk., alten ausgebrauchten Luftschlauch mit 50 Pf.

**A. Rose, Magdeburg**  
Breitweg 264.  
Orig. Viktoria-Nähmaschinen  
Preis-Nähmaschinen  
Parade-Fahräder  
Panther-Fahräder. 82

# Extra-Angebot!

Ich habe ein enorm großes Sommerlager und bin deshalb gezwungen, einen großen

## Räumungs-Ausverkauf

zu veranstalten. 172

Die Preise sind erstaunlich billig!

Es gelangen zum Ausverkauf:

- Ein Knaben-Waschanzüge prima Qualität jeft. Preis bis 6.50 jeft. 1.25 jedes etwas angefeuchtet.
- Ein Knaben-Waschanzüge alles wasch. jeft. Preis 2.50-7.50 jeft. 1.30-4.75 echte gute Stoffe.
- Ein Knaben-Stoff-Anzüge elegante Blusen- u. Joppenfassons jeft. Preis 4.50-10.75 jeft. 2.50-6.75
- Ein Jünglings-Anzüge gute haltbare mod. Stoffe, pa. Verarbeitung jeft. Preis 7.75-30.00 jeft. 4.90-21.00
- Ein Herren-Anzüge tadellose, mod. Paletots, auch schwarz Kammingarn jeft. Preis 13.50-50.00 jeft. 7.90-32.00
- Ein Sommer-Paletots neueste Muster jeft. Preis 16.50-36.50 jeft. 7.50-22.75

Große Posten Stoff-, Leder- und Zwirnhosen von 95 an

Einzeln Jackets und Westen in Stoff, Leinen und Läufer sowie Waschblusen u. -hosen u. Leinen-Schulanzüge zu jedem nur annehmbaren Preis.

## Neymanns Gelegenheitskäufe

Johannisberg 7c, Ecke Knochenhauerstr.

### Achtung! Calbe a. S. Achtung!

Am Sonntag den 14. Juli feiert der

Arbeiter-Turnverein Freiheit (A.-L.-B.)

im Saale der Reichskapelle sein

### Dreissigstes Stiftungsfest

bestehend in Umzug, Konzert, Schauturnen u. Ball.

Freunde und Gönner des Vereins werden hierzu

freundlichst eingeladen. Der Vorstand.



### Schönebeck

Arbeiter-Radfahrerverein Frisch auf

feiert am Sonntag den 14. Juli in sämtlichen

Räumen des „Stadtpark“ sein

### Fünftes Stiftungsfest

durch Frühkonzert von 7-9 Uhr, dann Empfang der auswärtigen Vereine von 11-2 Uhr, um 3 Uhr Corso durch die Stadt, nachdem Reigen- und Kunstfahren im Saale, Konzert im Garten und abends Ball.

Programme à 20 Pfg. berechnen zum Eintritt und sind bei den Mitgliedern sowie in den bekannten Ausgabestellen zu haben. Freundlichst ladet ein Das Festkomitee.

### Georg Winters Gesellschaftshaus.

Turnerschaft Magdeburg (A.-L.), Abteilung Alte Neustadt.

### Vorturnerschaft.

Am Sonntag den 14. Juli, nachmittags 3 Uhr

### Grosses Garten- u. Kinderfest

verbunden mit Jahrmärktstummel.

Nur durch Mitglieder eingeführte Gäste haben Zutritt. Der Festleiter.

Bei schlechtem Wetter findet das Fest später statt.



### Arb.-Radfahrerverein

Farmersleben

Sonntag den 14. Juli Gr. Sommerfest

nachmittags 3 Uhr: Vortrag des Genossen Emil Stiller.

165 Nachmittags 3 1/2 Uhr:

### Großer Prunkcorso durch Farmersleben

Nachdem findet im Garten Konzert, im Saale Kunst- und Reigenfahren der geladenen Vereine statt.

Abends: GROSSER FESTBALL

Ergebenst ladet ein Der Vorstand.

## Gewerkschaftskartell Magdeburg.

Donnerstag den 16. Juli 1907, abends 8 1/2 Uhr im Lokale des Herrn Sichtfeld, Knochenhauerstr. 27-28

## Außerordentl. Versammlung.

1. Mitteilungen.
  2. Die bevorstehenden Gewerbegerichtswahlen und Antrag an den Magistrat betr. Veränderung des Wahlreglements.
- Die Delegierten sowie Vorstände und die Gewerbegerichtsbeisitzer sind zu pünktlichem und vollständigem Erscheinen eingeladen.
- Der Kartellvorstand.

### Städtisches Orchester

### Odeum

Sonnabend den 13. Juli 1907 abends 8 Uhr

### Grosses Volkskonzert.

Leitung: Kapellmeister Rudolf Fischer.

Eintrittskarten im Vorverkauf 20 Pf. an der Abendkasse 30 Pf.

### Viktoria-Theater.

Sonnabend den 13. Juli 1907 Reiterattache.

Bis zum 12. August verreist.

Vertreter: Dr. Zimmermann, Kaiserstraße 94, Sprechst. 8-11 u. 3-5, Telefon 4230. Dr. Liebermann, W.-Buckau, Schönebecker Straße 21, Sprechst. 7-9 u. 12-1 1/2, Tel. 2253. Sprechstunden finden während meiner Abwesenheit in meiner Wohnung nicht statt. 71

### Dr. Grünberg.

Approb. Apotheker beh. alle Krankheiten, spez. I. Autorität in Geschlechtsleiden. Olivenstädter Str. 65a, p. 1.

### Weihnäherinnen und Lehrlinge

Luise Kahns, B. Neue Str. 12.

Gesucht eine unabhängige ältere Haushälterin bei drei Kindern im Alter von 3 bis 6 Jahren.

Wernigerode, Feldstraße Hamburger Zigarrenfabrik.

### Deutscher Metallarbeiter-Verband.

Verwaltung Magdeburg.

### Nachruf.

Am 10. Juli starb unser Mitglied, der Schlosser

### Ewald Wilke

23 Jahre alt, an Lungen- (Spitzen-)tuberk. Ehre seinem Andenken!

Die Beerdigung findet am Sonntag nachmittags 4 1/2 Uhr vom Trauerhause, Fernwehleben, Schönebecker Straße 41, aus statt.

Die Verwaltung.

### Sozialdemokratischer Verein für Magdeburg.

### Nachruf.

Am 11. Juli starb unser langjähriges Mitglied, der Krankenkassenkontrolleur

### Hermann Telch

nach schwerer Krankheit im 36. Lebensjahre.

Der Verlebene war ein treues Mitglied unserer Organisation, der er bis zu seiner Erkrankung seine Kräfte als Distriktskassierer opferte.

Die Mitglieder des Vereins werden den treuen Kämpfer in steter Erinnerung gehalten.

Die Beerdigung wird noch bekannt gegeben.

Der Vorstand des Sozialdemokr. Vereins.

### Nachruf.

Am 11. Juli er. verstarb unser Kollege

### Hermann Telch

Beamter der Fabrikarbeiter-Ortskrankenkasse Neustadt.

Wir verlieren in dem Dahingegangenen ein eifriges Vereinsmitglied und werden sein Andenken stets in Ehren halten.

Ortsgruppe Magdeburg des Verbandes der Verwaltungsbeamten der Krankenkassen pp. Deutschlands.

### Standesamt.

Magdeburg-Alte Stadt, 11. Juli.

Aufgebote: Ehem.-Schaffner Heinrich August Karl Abel hier mit Verta. Helge in Wiedelah. Fugen.

Paul Wühlstephan hier mit Emilie Heibach in Schönebeck. Kellner Paul Heinrich Wühlstephan hier mit Wilhelmine Henriette Dittke in Wiedelah. Fugen. Wahnach. Ernst Heise hier mit Marie Begeuer in Güsten.

Geburten: Arbeiter Wilhelm Haepfer mit Marie Welle. Stellmach. Friedr. Adolph mit Ida Voigt. Reichsbank-Affist. Karl von Bruchhausen mit Emilie Parrot. Fabrikarb. Friedrich Ahrens mit Theresje Seyfert. Sergeant Herrm. Helm mit Olga Faustmann.

Geburten: Frida, L. des Buchbind. Albert Lud. Gustav, S. des Bahnarb. Friedrich Krügermann. Gedulke, L. des Feldwebels Wilhelm Gedulke. Gedulke, L. des Wärters Gustav Hartwig. Berner, S. des Postaffist. Gustav Schulz. Gretchen, L. des Förstlers Georg Rothstein. Gerhard, S. des Wühlstephan. Freyberg, Hilda, L. des Meiers Franz Hiermann. Ernst, S. des Postboten Ernst Stephan. Hans, S. des Kassier. Hermann Hübner.

Todesfälle: Bwe. Wilhelmine Aug geb. Eilers, 71 J. 6 M. 15 T. Helene geb. Stechow, Ehefrau des Ehem.-Schaff. Gust. Helmcke, 48 J. 1 M. 15. Fildhamerstr. Albert Briel, 44 J. 1 M. 15 T. Ehem.-Stations-Affist. Gustav Schulz ans Königshorn, 36 J. 1 M. 26 T. Hilda, L. des Meieristen Franz Hiermann, 2 T.

Sudenburg, 11. Juli. Geburten: Johanna, L. des Arb. Paul Berger. Otto, S. des Fabrikarbeiters. Robert Ober-

hardt, Emmi, L. des Arb. Friedr. Woch. Adolf, S. des Zeichners Ad. Rindel. Lucie, L. des Kesself. Berna Helge in Wiedelah. Otto, S. des Wühlstephan Otto Stodmann. Walter, unehelich. Frau, L. des Drochsenbes. Aug. Braune. Ernst, S. des Gastwirts Jakob Drehling.

Todesfälle: Vohrer Herrm. Wöhr, 56 J. 9 M. 19 T. Wüll, S. des Steinmetz Ed. Dackhoff, 4 J. 9 M. 10 T. Anna, L. des Arb. Wühl. Paluschnit, 11 J. 3 M. 20 T. Gertrud, L. des Arb. Jos. Trafas, 1 J. 4 M. 28 T.

Duckau, 11. Juli. Todesfälle: Elise, L. des Schiffseigners Hermann Reine aus Beer, 11 M. 7 T.

Neustadt, 11. Juli. Geburten: Erna, L. des Zimmerm. Gottfr. Schmidt. Elli, L. des Schlossers Franz Lude. Mlle, L. des Eisenbahnarb. Ferd. Müller. Hanna, L. des Schlossers Wilhelm Drechsler. Erich, S. des Tischlers Otto Wühlstephan.

Todesfälle: Postzeiwachmeister a. D. Karl Binner, 63 J. 8 M. 10 T. Invalide Hermann Heidenreich, 47 J. 4 M. 5 T. Lucie, L. des Arbeiters August Lindling, 2 M. 1 T.

Burg, 10. Juli. Geburten: S. des Restaurants. S. des Weip-

### Verband der Fabrik-, Land- und Hilfsarbeiter

Verwaltung Magdeburg Bureau: Knochenhauerstr. 27/28. — Fernsprecher 404.

### Versammlungen finden statt:

Sonntag den 14. Juli, vormittags 10 1/2 Uhr

Bezirk Neue Neustadt bei Paul Krüster, Fabrikenstr. 5/6 Vortrag des Kollegen Otto Frenzel

Bezirk Alte Neustadt bei Lackenmacher, Ottenbergstr. 13 Vortrag des Genossen Kiepohl

Bezirk Altstadt bei H. Luchtfeld, Knochenhauerstr. 27/28 Vortrag. Referat wird in der Versammlung bekannt gegeben.

Bezirk Sudenburg bei Alb. Mannmann, St. Michaelstr. 16 Vortrag des Kollegen Ernst Großmann.

Bezirk Gr. Ottersleben im Lokale der Witwe Strumpf. Vortrag des Genossen Friedrich Klotsch.

Letzte Tagesordnung in allen Versammlungen: Wahl eines Delegierten zum internationalen Kongress und Verschiedenes. Kollegen! Der erste Wahlgang hat eine definitive Entscheidung nicht gebracht, deshalb ist eine Stichwahl erforderlich. Wir erwarten, daß die Kollegen sich zahlreicher an der Stichwahl beteiligen, damit unser Kandidat den Sieg erringt. Das Mitgliedsbuch ist mitzubringen und der Wahlkommission vorzulegen.

### Die Verwaltung.

### Bekanntmachung

der Ortskrankenkasse der Fabrikarbeiter und der in den Fabriken angestellten Personen zu Magdeburg-Neustadt.

Der von der Generalversammlung am 15. Juni er. beschlossene und von der königlichen Regierung unter Nr. 17. Juni er. genehmigte Nachtrag IV unseres Statuts hat mit dem S. b. Nr. 13. in Kraft. Der bezl. Nachtrag wird den Mitgliedern baldmöglichst ausgehändigt werden. Magdeburg-N., den 11. Juli 1907.

Der Vorstand. 84. Rudolf Brüncke, Vorsitzender.

### Konsumverein für Gommern u. Umg.

E. G. m. b. H. Am Sonnabend den 20. Juli, abends 8 1/2 Uhr im Saale des Herrn S. Hoffmann

### 3. ordentl. Generalversammlung.

Tagesordnung: 1. Bericht des Geschäftsführers vom 3. Quartal des Geschäftsjahres. 2. Wahl zweier Ersatzmitglieder an Stelle der nach dem Statut ausgeschiedenen. 3. Geschäftliches.

Der Aufsichtsrat. August Lehmann, Vorsitzender.



### Original Nova-Räder.

### Gritzner- u. Reform-Fahrräder

Näh-, Wasch-, Wring- u. Strickmaschinen unter weitgehender Garantie verkauft zu billigen Preisen, auch auf Teilzahlung

### Ad. Bock

Sudenburg, Halberstädter Straße 104 Fernsprecher 4715. 51 Eigne Reparaturwerkstatt. = Plisseebrennerei.

### Kausschlachtung

mit Elektromotor, seit 10 Jahren mit Erfolg betriebenes Geschäft. Mitte der Stadt Magdeburg soll wegen Baurückstellungen sofort billig verkauft werden. Unterhändler werden. Wo, sagt die Expedition der „Volksstimme“, Große Mühlstraße 3.

### Halberstadt.

### Welche Brauerei gibt Restauration auf Bierpacht?

Am liebsten Arbeiterviertel. Bedingung: Große Wohnung. Offerten erb. Gröperstr. 59.

### Parteilokal

mit großem Saal, 2 großen Seitenzimmern, Konzertgarten, Obst- und Gemüsegarten mit 60 großen Obstbäumen verkaufe für 42 000 M. bei 4000 bis 5000 M. Anzahlung oder verpachte für 2500 M. jährlich bei 2000 M. Kaution. Umzug über 300 Hektoliter Bier. 181 Näheres bei H. Schumann, Halberstädter Straße 130.

### Bess. Restaurant

hier 1000 M. Pacht, Inventar nur 1000 M., noch unter dem realen Wert, verpachte sofort. Näh. S. Schumann, Halberstädter Straße 130. 181

### Neubergs Restaurant

Benneckenbeck, Sonnabend 149

### Gr. Preis-Billardspiel.

Zum Ausspielen kommen junge Säbne und Tauben.

### Gross-Ottersleben

Jeden Freitag: Frische Wurst Schweinefleisch, Rauch à Pfd. 30 Pf. Sonntag früh: Rucine Knollbänder. H. Schwarzberg, Dierweddingenstr. 4

### Burg.

Heute Sonnabend Frische Wurst und Knoblauchwurst. Franz Schmidt, Solonie 14.

### Burg. Markt 20. Burg.

Die größte Auswahl in Fahrrädern u. Nähmaschinen. 53 Gampfle: Fahrräder... u. 68 M. an Nähmaschinen u. 60 M. an Reparaturwerkstatt im Hause. Heinrich Schulze.



### Trauer-Hüte

Blusen, Kostümröcke Krepp, Flare etc. in größter Auswahl

### Lange & Münzer

51a Breitweg 51a